

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Druck".
Geschäftszeit: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Sonntags: Samstags- u. Sonntag-
Beilage. Berlin: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 3 Wochen 34 Pf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Zustellung. Zugleich die Postgebühren RM. 2.25, einschließlich 42 Pf. für den Einschlag, einschließlich 10 Pf. — Belegabteilungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Zähler und alle Postämter. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezüge keine Anspruch auf Befreiung des Abos oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt Grundpreis 4 Pf., der 35 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt 4 Pf., der 48 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt 4 Pf., der 60 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt 4 Pf. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Nahme 10 Uhr nachmittags. — Höhere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage abgegeben werden.

Telegramm-Druck: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Raiffeas.

Verlagspreis: Frankfurt a. M. Nr. 7465.

Nr. 129.

Montag, 14. Mai 1934.

82. Jahrgang.

Beginn der Ratstagung.

Der Aufmarsch in Genf. — Um die Abstimmung im Saargebiet.

Auflistungsgespräche über die Abrüstung.

Was tut Frankreich?

an. Berlin, 14. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die 79. Ratstagung, die heute vormittag um 11.30 Uhr in Genf eröffnet wurde, ähnelt darin wohl ihren Vorgängerinnen, daß das Hauptinteresse nicht den Themen gilt, die in den öffentlichen Sitzungen behandelt werden, sondern den berühmten Hotelzimmer-Verhandlungen und den Kullisenggesprächen. Wieder markiert in der Völkerbundstadt eine Reihe von Staatsmännern auf, der englische Vorkriegsbewahrer und Minister Eden, der französische Außenminister Barthou, der polnische Außenminister Sed und sein Kollege aus der Tschechoslowakei, der in Genf unermüdliche Herr Benes usw. Von den Themen, die offiziell auf der Tagesordnung stehen, interessiert vor allem die Saarfrage. Wir vermögen uns nicht vorzustellen, daß der Völkerbundrat sich wirklich dazu bewegen lassen könnte, in dieser Sitzung auf die Festlegung des Abstimmungsstermins zu verzichten, zumal in dem Bericht, den der für die Saarfrage eingeleitete Dreierauschuß erstattet, wie verlautet, der 27. Januar 1935 als Termin für die Abstimmung genannt sein soll. Es ist aber kaum daran zu zweifeln, daß Frankreich bei der Terminfestlegung Schwierigkeiten machen wird, wenn es dabei auch auf den Widerstand aller objektiver Politiker stoßen dürfte. Der "Wolfsche Beobachter" hat noch einmal Gelegenheit genommen, die französischen Politiker zu warnen. Er hat noch einmal auf die überragende Bedeutung der Saarfrage hingewiesen, die er als Prüfstein für die deutsch-französischen Beziehungen bezeichnet und deren Bedeutung durch den weiteren Hinweis gekennzeichnet, daß diese Frage auch ein Prüfstein des guten oder schlechten Willens der Völkerbundpolitik sei. Alle Abrüstungsmemoranden, einschließlich der neutralen, sprechen den ersten Wunsch aus, Deutschland wieder in Genf zu sehen. Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Volk die Haltung des Völkerbundes in der

Saarfrage genau beobachtet und Folgerungen daraus ziehen wird. Der Völkerbund und die Staaten Europas haben es in der Hand und tragen die Verantwortung dafür, daß an der blutigen Grenze Europas endlich Klarheit und Sauberkeit der Beziehungen eintritt.

Damit ist zugleich schon hingewiesen auf die Frage, die die Kullisenggespräche beherrschen wird, das Abrüstungs- oder die Abrüstungsfrage, aber wie man wohl richtiger sagen wird, da ja von Abrüstung nicht mehr die Rede ist, die Abrüstungsfrage. Hier ist die Lage noch vollkommen undurchsichtig. Es wird neuerdings berichtet, daß der französische Außenminister Barthou sich noch nicht endgültig festgelegt habe, sondern zunächst die Entwicklung in Genf abwarten wolle. Man wird diese Nachricht doch wohl nach der ganzen bisherigen Haltung Frankreichs mit einiger Vorsicht aufnehmen können. Immerhin wird man in Paris nicht verkennen können, daß Frankreich in dieser Frage isoliert ist und nur auf diejenigen Trabantstaaten rechnen kann, die noch bedingungslos Paris Gefolgschaft leisten. Mussolini hat sogar in der letzten Stunde in einem Zeitungsartikel die Franzosen und die Welt nochmals vor den Gefahren eines Wettlaufes gewarnt. Er fügt denn auch hinzu, daß es nur eine Möglichkeit gäbe, nämlich entweder werde der italienische Plan angenommen oder aber das Wettlaufen beginne. In England hat naturgemäß der negative Verlauf der Unterredung Hendersons in Paris stark verstimmt und so ist denn der englische Vorkriegsbewahrer auf seiner Reise nach Genf durch Paris durchgezogen, ohne mit den französischen Staatsmännern Rücksprache zu nehmen. Das hat in Paris eine ziemliche Enttäuschung hervorgerufen, die in verschiedenen Presseäußerungen deutlich zum Ausdruck kommt. Wir können und werden in Ruhe abwarten, wie sich die Dinge in Genf entwickeln. Der deutsche Standpunkt ist klar und eindeutig und kann durch keinerlei Manöver erschüttert werden.

Das polnische Kabinett zurückgetreten.

Dr. Rajkowski beauftragt.

Warschau, 13. Mai. Am Sonntag fand eine Sitzung des polnischen Ministerrates statt. Anschließend begab sich Ministerpräsidentendziewez auf das Schloß zum Staatspräsidenten, dem er im Namen der ganzen Regierung das Rücktrittsgesuch überreichte. Das Gesuch wurde vom Staatspräsidenten angenommen.

Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde Professor Dr. Rajkowski beauftragt. Die Ministerien werden voraussichtlich folgendermaßen besetzt werden:

Ministerpräsident: Dr. Leon Rajkowski, Professor an der Universität Warschau, ehemaliger Minister für Agrarreform und Unterstaatssekretär der Finanzen im zurückgetretenen Kabinett.

Minister für Industrie und Handel: Dr. Rajkoman, Unterstaatssekretär im Industrieministerium der Regierung Dzierziewicz.

Sozialminister: Paczowski, ehemaliger Unterstaatssekretär im Ministerpräsidentium und zuletzt Wojwode von Kielce.

Ackerbauminister: Julien Fontanowski, früherer Ackerbauminister und zuletzt Direktor der landwirtschaftlichen Hochschule in Arzemiesice.

Das Leben von Millionen und das Schicksal Europas

steht auf dem Spiel.

Eine Warnung Mussolinis an die französische Adresse.

Berlin, 13. Mai. In der Sonntagsausgabe der "Berliner Börsenzeitung" schreibt Benito Mussolini unter der Überschrift "Abrüstung oder Aufrüstung" u. a.: Zum letzten Male werde ich mich heute mit Abrüstungsfragen beschäftigen. Ich habe mich heute mit Abrüstungsfragen beschäftigt, die ich eröffnen. Diese Aussichten zwingen zu der Erkenntnis, daß die Konferenz der Abrüstung heute und ist eine Konferenz der Aufrüstung ihren Anfang nimmt. Nach einem Überblick über den derzeitigen Stand der Abrüstungsfrage kommt der italienische Regierungschef zu der Schlussfolgerung, daß es nach Lage der Dinge jetzt keine andere Alternative gäbe, als den italienischen Plan anzunehmen, aber den Abrüstungswettlauf zu beginnen. Im Falle eines Scheiterns der Abrüstungskonferenz würden die bewaffneten Nationen weiter rüsten, und auch Deutschland werde das tun. Niemand werde Deutschland daran hindern können; denn dazu gäbe es nur einen einzigen Weg: Den "Präventivkrieg". Frankreich wolle oder, daß es im Falle eines Präventivkrieges nicht auf jene Solidarität rechnen könne, die ihm im letzten Krieg geholfen habe, als der strategische Sieg an der Waage durch die Neutralitätserklärung Italiens ermöglicht worden sei. Wenn schon die Befreiung der Ruhr zu jenem hartnäckigen

passiven Widerstand führte, so schreibt Mussolini weiter, der der Heeres- und Zivilverwaltung so viele Schwierigkeiten bereite, so würde wahrscheinlich heute eine Befreiung deutschen Gebietes auf einen so starken Widerstand stoßen, daß der "Präventivkrieg" sehr bald in einen wirklichen Krieg ausarten würde, der vermutlich sehr lange dauern und unendliche Opfer an Menschen und Kapital fordern würde. Ich glaube, daß ein von Hitler regiertes Deutschland jedem militärischen Vorhaben Frankreichs den bestmöglichen Widerstand entgegenbringen wird. An dem Tage, an dem die Delegierten der Abrüstungskonferenz erklären müssen, Abrüstung sei eine schöne, aber gefährliche Utopie, wird der Völkerbund jede Bedeutung und jedes Prestige verlieren haben. Seine Politik, die offensichtlich Staatenbündnisse verhindern will, wird ersetzt werden durch die Politik der Bündnisse, mit anderen Worten die Vorkriegspolitik — bis schließlich ihre Majestät die Kanone sprechen wird. Ich schreibe diese Worte nicht ohne viele Bedauern. Eine Abrüstungskonferenz würde Europa und der Weltpolitik eine gewisse Periode der Stabilität garantieren haben. Der Fehlschlag der Konferenz öffnet dem Ungewissen Tür und Tor. Welche Verwirrung England die letzte Karte auszuspielen, seine Macht und sein Prestige einlegen. Die Welt wartet mit Wachen darauf, was es sich nicht um das Ende von Kabinettskollapsen handelt, sondern um das Leben von Millionen und das Schicksal Europas auf dem Spiel stehen.

Ribbentrops Reise.

Der deutsche Sonderbeauftragte für die Abrüstungsfrage hat seine erste offizielle Mission durchgeführt. Sein Erscheinen in London war von der englischen Presse als eine große Sensation ausgegangen worden, und man hatte allerlei Geheimnisvolles hinter seinem Auftrag vermutet. Sehr bald hat sich aber die englische Presse beruhigt — beruhigt vor allem deshalb, weil sie über Einzelheiten und Ausführung dieser Mission keine Informationen erhalten konnte. Was hat Herr Ribbentrop in London erlebt? Es war von deutscher Seite von vornherein largesse worden, daß es sich in erster Linie um eine Informationsreise handelte und die Notwendigkeit einer solchen Information wird von niemanden bestritten werden können. Wenn von deutscher Seite ein besonderer Beauftragter für Abrüstungsfragen ernannt worden ist, so mußte seine Mission ja von vornherein darin gesehen werden, Gespräche zu führen und Informationen einzuziehen, die auf dem normalen diplomatischen Wege nicht beschafft werden können. Die Vereinigten Staaten von Amerika kennen seit langem diese Praxis. Norman Davis ist der amerikanische Sonderdelegierte für die Abrüstungsfrage, und er hat in dieser Mission wiederholt die europäischen Hauptstädte bereist, hat mit den zuständigen Persönlichkeiten in den Regierungen der Großmächte verhandelt, ohne daß jede dieser Verhandlungen sofort den offiziellen Ämtern erhielt, der bei einer diplomatischen Erkundung unumgänglich ist.

Die Notwendigkeit, im jetzigen Stadium der Abrüstungsverhandlungen eine ganz genaue Erkundung über die Absichten der englischen Regierung einzuziehen, war dadurch gegeben, daß ja die Abrüstungsfrage durch die letzten französischen Noten völlig verlastet war und man deshalb erst einmal feststellen mußte, welche Aussichten überhaupt noch darauf bestehen, dieses europäische Grundproblem zu lösen. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat dieser Tage ebenfalls in Paris mit dem französischen Außenminister Verhandlungen geführt und als Ergebnis dieser Verhandlungen ist bekanntgegeben worden, daß die Abrüstungskonferenz in den letzten Monaten zusammenzutreten soll. Es würde sich um eine Abrüstungskonferenz ohne Deutschland, ohne die Macht handeln, die im Herzen Europas liegt und die durch das frühere Verfehlen der Verhandlungsteilnehmer veranlaßt worden ist, den Genfer Methoden den Rücken zu kehren. Deutschland hat seit seinem Ausscheiden aus dem Völkerbund versucht, die anderen Mächte zur Anwendung neuer Methoden zu veranlassen, mit denen man ohne Zweifel weitergekommen wäre, wenn nur auf der Gegenseite die Bereitschaft zu einer Verständigung wirklich bestanden hätte. Die Reise des englischen Großsiegelbewahrers Eden hat gezeigt, daß von englischer Seite wirklich ernste Anstrengungen im Sinne einer Verständigung gemacht werden, zugleich aber haben die französischen Noten einen solchen Willen vollständig vermissen lassen. Seit dem Amtsantritt des Kabinetts Doumergue wurde der direkte deutsch-französische Notenaustausch von Frankreich so weitergeführt, daß er schließlich ohne praktischen Ergebnis beendet werden mußte. Die letzte französische Note an England aber enthielt überhaupt eine grundsätzliche Abfolge an den Abrüstungsgeboten.

Wenn Präsident Henderson mit dem Außenminister Barthou nun den Zusammentritt der Abrüstungskonferenz vereinbart hat — was soll diese Konferenz noch bearbeiten? Staatssekretär Eden wird auf dem Wege zur Genfer Ratstagung den Außenminister Barthou ebenfalls treffen und mit ihm diese Frage wohl eingehend erörtern. Gerade deshalb aber war es für Deutschland notwendig, sich vorher über die Absichten der englischen Regierung zu unterrichten. Denn es fragt sich, ob internationale Abrüstungsverhandlungen überhaupt wieder in Gang gesetzt werden können, wenn eine Macht sich so abbläst, wie es Frankreich in der letzten Zeit getan hat. Die französische Presse, und auf sie gestützt ein Teil der englischen Presse, verbreiten allerlei aufregende Gerüchte darüber, daß die französische Regierung die Plattform der Genfer Abrüstungskonferenz gänzlich für den Zweck benutzen will, den sie eigentlich hat, für Abrüstungsverhandlungen, sondern für einen scharfen Vorstoß gegen Deutschland und gegen die Einreihung des Reiches in den Kreis der Mächte, die auch auf militärischem Gebiet gleichberechtigt sind. Man könnte sich denken, daß Gespräche, wie sie in London geführt wurden, wohl Anlaß dazu gegeben haben können, darauf hinzuwirken, daß solche Vorstöße Frankreichs nicht die vertrauensvollen Verhandlungsschaffenden würden, die für eine Lösung des Abrüstungsproblems notwendig ist, sondern daß dadurch ganz im Gegenteil die letzten Verhandlungsmöglichkeiten zerstört werden würden. Das aber kann unmöglich in der Absicht der englischen Regierung liegen, die bis zuletzt

immer wieder den Standpunkt eingenommen hat, daß der Abrüstungsgedanke solange nicht verloren sei, bis nicht die letzten Verhandlungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind. Diese Verhandlungsmöglichkeiten hat der italienische und zum Teil auch der englische Plan aufgezeigt, denn beide gingen davon aus, daß ein Abrüstungsgleichgewicht in Europa herbeigeführt werden müßte, und daß dieses Gleichgewicht, das Frankreich nicht abrüsten will, nur durch eine Umwälzung Deutschlands zu erreichen wäre. Beide Pläne, der englische so gut wie der italienische, boten also Verhandlungsmöglichkeiten und der Unterschied zwischen ihren Darlegungen und den Auffassungen der Reichsregierung war nicht mehr sehr groß, ja, es hatten sich sogar gewisse Anknüpfungspunkte zwischen der deutschen und der französischen Auffassung in einem früheren Stadium ergeben. Herr von Ribbentrop wird als Ergebnis seiner Mission in Berlin berichten können, ob diese Anknüpfung oder neue Verschärfungen des Kennzeichens der Lage sind.

Der deutsche Botschafter für Abrüstungsfragen von Ribbentrop, der zu Besprechungen mit führenden englischen Persönlichkeiten in London weilte, ist am Samstagabend mit dem Flugzeug wieder in Berlin eingetroffen.

Ergebnislose griechisch-türkische Militärverhandlungen.

Keine einheitliche Auslegung des Begriffes: „gemeinsame Grenzen“.

Istanbul, 13. Mai. Nach Versicherungen diplomatischer Kreise haben die mehrseitigen Verhandlungen der griechischen Militärabordnung, die unter Führung des Kriegsministers in Ankara weilte, zu keinem Ergebnis geführt. Diese Tatsache wurde schon in der Erklärung angedeutet, in der es heißt, daß beide Staaten übereingekommen seien, vorläufig von der Ausarbeitung technischer Einzelheiten über ein Militärbündnis abzusehen. Es fehlt die Grundlage für Besprechungen zwischen den Generalstäben der beiden Staaten, die durch den Bündnisvertrag von Ankara und durch den Balkanvertrag zur Verteidigung ihrer gemeinsamen Grenzen angehalten sind. Dieser besteht nämlich, wie von gut unterrichteter Seite berichtet wird, keine einheitliche Auslegung über die Auslegung des Begriffes „gemeinsame Grenzen“. Es heißt, Griechenland verheißt darunter lediglich die hellenischen Grenzen in Europa, nicht aber die kleinasiatische Küste der Türkei. Diese aber behauptet die Gültigkeit des Vertrages von Ankara auch auf die Küstengebiete aus. Die enge Auslegung Griechenlands wird dadurch erklärt, daß allein als Gegner Italien in Frage kommen kann. Griechenland will und kann sich jedoch auf eine Beteiligung an einem derzeitigen Konflikt nicht einlassen, da seine Flotte nicht genügend ist. Unter diesen Umständen muß es der weiteren Entwicklung vorbehalten bleiben, eine gemeinsame Grundlage für die Verteidigungsbelange Griechenlands und der Türkei zu finden.

Um die Festlegung des Saar-Abstimmungstermins.

Die Beratungen des Völkerbunds-Ausschusses.

Genf, 13. Mai. Auch am Samstagnachmittag hat der Völkerbundsausschuß für die Saarabstimmung unter Vorsitz des Barons Adolphe Hainemann getagt. Es hat sich dabei zunächst um die Festlegung der technischen Seite des Verfahrens in den Völkerbundsrat gehandelt. Die Vorschläge für die Durchführung der Abstimmung liegen zum Teil schon abgeklappt vor, zum Teil werden sie, wie die Frage der Abstimmungskosten und der Abstimmungsbereiche, erst den beteiligten Regierungen zur Stellungnahme vorgelegt werden. Sehr weit sind, wie man hört, auch die Arbeiten des Unterausschusses zur Ausarbeitung der Wahlregeln fortgeschritten.

Die politische Seite der Abstimmungstragen ist am Samstagnachmittag nur insoweit erörtert worden, als der Ausschuss davon Kenntnis nahm, daß neue internationale Besprechungen unter Vermittlung des Barons Hainemann bestimmte Punkte im Gange sind. Daranbinnen wurde die politische Aussprache auf Montag verschoben. Der Ausschuss wird also in der kommenden Woche noch gleichzeitig mit dem Völkerbundsrat tagen. Man rechnet sogar unter Umständen noch mit mehreren Sitzungen, da immer noch wichtige Vorfragen zu klären sind, ehe die Vorschläge an den Völkerbundsrat in endgültiger Form fertiggestellt werden können.

Am übrigen scheint das Dreier-Komitee sich doch allmählich der Einigkeit nähern zu verschließen, daß die d

Die jugoslawischen Journalisten danken.

Telegramm an Dr. Goebbels.

Berlin, 13. Mai. Nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat haben die jugoslawischen Journalisten, die Deutschland bereist haben, nachfolgendes Telegramm an Reichsminister Dr. Goebbels gerichtet:

Erfüllt von den großartigen Eindrücken, die wir auf unserer Reise durch das neue Deutschland gewonnen haben, und tief beeindruckt von dem überaus herzlichen Empfang, den wir überall in Deutschland fanden, sowie von den zum Ausdruck gekommenen freundschaftlichen Beziehungen des deutschen Volkes für unsere jugoslawische Heimat danken wir Ihnen Herr Reichsminister, wie der ganzen Reichsregierung auf das herzlichste für die freundschaftliche Aufnahme mit dem Wunsch, daß sich die jugoslawisch-deutschen Beziehungen immer enger gestalten möchten, wozu wir nach unserer Rückkehr aus Deutschland nach besten Kräften beitragen wollen.

Im Auftrage der jugoslawischen Pressevertreter gez. Stanislaus von Raton.

Bauer und Soldat.

Riesenkundgebung der schlesischen Bauern in Breslau.

Harte Arbeit, letzter Einsatz.

Breslau, 13. Mai. Aus ganz Schlesien waren am Samstag die Bauern nach Breslau gekommen, um den Reichsbauernführer Darré und den preussischen Ministerpräsidenten Göring zu sprechen zu hören zu den Fragen, die den deutschen Bauern heute vor allem bewegen. Die riesige Jahreshunderthalle war überfüllt, so daß viele Tausende vor der Halle und auf der benachbarten Bahrenbahn der Übertragung der Reden durch Riesenlautsprecher lauschten.

Reichsbauernführer Darré

führte u. a. aus: Vor Jahrhunderten sind eure Vorfahren aus dem Westen und Süden Deutschlands hierher gekommen. Es waren nicht Franken, nicht Sachsen, nicht Böhmerberger und Bayern, es waren deutsche Bauern. Die kamen hierher nach dem Osten, um hier eine neue Heimat zu finden. Es war jenen Bauern klar, daß sie das Schicksal an ihrer Seite hängen haben müßten, wenn sie hier in Schlesien als Bauern anheben wollten. Auf dieser Grundlage, schlesische Bauern, entstand eure Heimat. Sie wußten, was wir heute erst wieder begreifen haben, daß zwischen Bauer und Soldat kein Unterschied besteht. Es kam die Zeit von 1918, jenes Jahres, als man den Versuch machte, den deutschen Soldaten Herden zu lassen. Und da geschah das merkwürdige: Als der deutsche Soldat starb, da starb auch ihr Bauer gestorben. Als der deutsche Soldat nichts mehr galt, da gab es auch keine Bauern mehr. Die Technik des Soldatentums beherrschte. Soldat sein heißt nicht, nach dem Exerzierreglement am besten exerzieren zu können, sondern Soldat sein heißt, sich aus ganzem Wesen um heilsamen Menschen zu kümmern und in der Waffe den Ausdruck seiner Ehre zu erblicken. Der Frontsoldat des Weltkrieges Adolf Hitler hat die Ehre des deutschen Soldaten wiederhergestellt, und in dem Maße, in dem Adolf Hitler das Soldatentum wieder zu Ehren brachte, sammelte sich um ihn das beste Soldatentum. Wir wollen heute als Bauern in Hermann Göring nicht den preussischen Ministerpräsidenten begrüßen, sondern den Soldaten, der sich in einem harten Krieg bewährt hat. Hermann Göring ist Soldat und ist auch Bauer, und Bauer und Soldat gehören nun einmal in der deutschen Geschichte zusammen und erst in ihrem Zusammenhang entsteht der Rhythmus einer deutschen Geschichte. Daher rufen wir schlesischen Bauern, heißt Hermann Göring!

Ministerpräsident Göring

lagte zunächst, daß die Kundgebung der schlesischen Bauernschaft in der Jahreshunderthalle einen überweltigenden fast erschütternden Eindruck auf ihn machte. Er unterstrich dann die Bedeutung und die Rolle des Bauernstandes für die Sicherung des Lebens des Volkes überhaupt. Aus dem Bauernstand sei überhaupt erst das Volk entstanden. Das hätten im besonderen auch die Feinde des Bauerntums erkannt, die sich damit als Feinde jeder Volksgemeinschaft gezeigt hätten. Göring schilderte im einzelnen die heutigen Anforderungen, das Bauerntum zu entzweigeln mit dem Ziel der Schaffung des Proletariatslandes. Wenn heute

so oft geflagt werde, daß noch nicht das alte Vertrauen zwischen der Bauernschaft und einem Teil der Großgrundbesitzer wiederhergestellt sei, dann liege das daran, so betonte der Ministerpräsident unter starkem Beifall, daß Jahrhunderte lang zwischen beiden kein Verständnis gewesen sei, und daß der mit weniger Grund und Boden als minderwertig angesehen worden sei.

Jetzt aber müßten alle erkennen und sich darüber klar werden, daß es im Dritten Reich nur Bauern gebe, es mit viel oder wenig Grund und Boden. Wer das nicht begriffen könne, der möge sich weiterhin Großgrundbesitzer oder sonst was nennen. Er bekannte sich nicht zu uns und wir brauchen ihn auch nicht. Der Kapitalismus des Bürgerturns habe ebenfalls die Grundlagen des Bauernturns erschüttert und mit dazu beigetragen, daß der Grund und Boden zu einer Ware wurde und wie jedes andere Ding veräußert und verpfändet werden konnte.

Bildhaft schilderte Ministerpräsident Göring, wie die Erde sich aufricht und alles materielle in ihren Spalt hinein, während das Volk sich auf der Plattform der sich wieder schließenden Erde zusammenfand. Nicht mehr Bauer gegen Arbeiter und Arbeiter gegen Bauer. Dieses Zusammenfinden war so einzigartig, daß man Monate brauchte, sie man erkannte, was wirklich geschehen war. Das Volksgenossen, so erklärte der Ministerpräsident, wird einmal in der Weltgeschichte das deutsche Volk sein und bleiben. Kein Volk der Erde wird eine gleiche Entwicklung aufzuweisen haben. Dieses Wunder wurde aber unterführt von einem ewigen Naturgesetz, das letzten Endes im nordischen und germanischen Menschen liegt. Das ist es, was uns zu einem anderen. Auch der deutsche Arbeiter muß erkennen und achten, was der deutsche Bauer bedeutet. Es muß uns endlich einmal gelingen, daß jeder deutsche Arbeiter und wenn auch nur im beschriebenen Maße ein Stück Bauer wird und irgendwas ein Stück Land sein eigen nennt. Wenn das gelangen ist, wenn der letzte Arbeiter auf eigener Scholle steht, dann wird Deutschland endgültig gerettet und unüberwindlich sein gegen alle seine Feinde. Dann ist seine wahre Kraft wieder gewammelt, denn diese Kraft kommt aus der Erde.

Und so ist es auch richtig, was der Bauernführer gesagt hat: Bauer sein, heißt Soldat sein im Sinne des Pflichtbewußtseins des Soldaten. Der tiefsten Kameradschaft und der letzten Hingabe und Opfertätigkeit für seine Fahne, für sein Volk und sein Reich.

Der Boden, auf dem unser Volk steht, ist etwas Heiliges, er ist in geistiger Verbindung mit dem blauen Himmel der Generationen vor uns. Wie eine einzige Kette geht es zurück in die graue Vorzeit. Jede Generation ist ein Glied in dieser Kette. Nun droht ein Glied zu brechen. Wir es nicht rechtzeitig gehört worden, dann wäre damit auch das Schicksal der kommenden Generation bedroht gewesen. Der Boden ist auch zum Erleben gegeben von Gott und der ganzen Nation, und ihr habt ihn heilig zu halten, denn ihr wollt ja auch, daß wenn die Erde bedroht ist, die ganze Nation sich zu seiner Verteidigung erhebt. (Stürmische Zustimmung.)

Der Führer erklärte, daß Deutschland gerettet werden konnte, wenn das deutsche Bauerntum von materiellen wie von liberalistischen und kapitalistischen Einflüssen befreit wurde und wieder als erste Kraftquelle eines neuen Deutschlands entstand. Und er erklärte, daß das nicht nur im geistigen Ringen geschehen konnte, sondern daß auch gleichzeitig die wirtschaftliche Basis gewonnen werden müßte, um die deutschen Bauern aus der Selbstlosigkeit, die sittlich, wirtschaftlich und kulturell in den letzten anderthalb Jahrhunderten bestanden, zu befreien. So suchte er den Bauern, der das bisher unterdrückte Bauerntum führen sollte. Das ist nämlich eine der größten Eigenschaften unseres Führers, daß er mit wunderbarer Sicherheit erkennt, welche Mitarbeiter für die einzelnen Gebiete der geistigen Führer ist. So hat seine Wahl auf Darré. (Stürmischer Beifall.) Er machte ihm zum Bauernführer und Darré befreite das deutsche Bauerntum und schuf damit die Grundlage der neuen Volkserhebung Deutschlands. Das ist etwas so gewaltiges, daß es die Kraftwelt voll wird würdigen können.

Wir haben einen vierjährigen Krieg hinter uns. Hätte es damals einen Vorkrieg gegeben, nach dem Vorbild der heutigen, der die Basis des Volkes zerstörte, und wäre kein Führer Darré gewesen, so hätte ich überzeugt, aus dieser Zeit hätten allein heraus hätten wir den Krieg nicht verloren. Blut und Boden ist die Kraftquelle des Bauernturns, und das Bauerntum soll und muß die Kraftquelle des Deutschen, des deutschen Volkes sein und werden. Daraus erwächst dann die Forderung nach Gleichberechtigung unter den Völkern und nach der Ehre der Nation, Freiheit und Ehre sind immer und bei allen Völkern die Fundamente eines starken Volkes und eines starken Reiches gewesen. Wir haben ein neues Kapitel begonnen und es überschrieben: Die Freiheit und die Ehre (Stürmischer Beifall.) Das Ausland aber möge wissen, daß Freiheit und Ehre nichts zu tun haben mit Erbeberungslust, sondern daß beide hinweisen auf den Frieden, aber den Frieden, der ehrlich ist, der auch Deutschland zugute kommt. Diesen Frieden zu erhalten sind wir bestrebt. Trotz aller Anfeindungen und Verleumdungen erklären wir, wir brauchen den Frieden. Gerade das deutsche Bauerntum braucht den Frieden, weil es aufbauen will für die Zukunft und dazu den Frieden, aber auch Ehre nicht weniger hat.

Gewaltiges ist in den letzten fünf Vierteljahrhundert erreicht, aber das Ziel liegt noch auf hoher Bergeshöhe. Harte Arbeit, letzter Einsatz verlangt es von jedem und auch von euch. Jeder den ich je muß eure Hand den Flügeln halten. Ihr arbeitet jetzt als freie deutsche Bauern, nicht als Sklaven des Kapitalismus. Und nun bleibt mir noch eins zu tun übrig, was mir und euch ein inneres Herzensbedürfnis sein muß. Wenn wir heute so stolz das Bauerntum feiern, so sollt ihr nicht den Kopf tragen, dann soll uns das Alter schämen, der das Weltgesetz, und der Dank gegenüber dem Mann, den uns der Allmächtige geschenkt hat zum Retter des deutschen Volkes. Der Führer, der das Banner einer neuen Zeit zum Siege führte. Ihm verdanken wir nicht nur ein neues Bauerntum, nicht nur ein neues Volk und neues Reich; ihm verdanken wir, daß er unserm Leben wieder Sinn und Inhalt gegeben hat.

Das deutsche Sieg-Heil auf den Führer wurde von schlesischen Bauern mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Darauf beschloß das Hört-Weselt-Lied die Kundgebung.

Nord an einem SA-Mann.

Der Täter richtet sich selbst.

Lünen (Westfalen), 14. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Die Kriminalpolizei teilt mit: Am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr fand ein Anwohner, als er seine Kuh in den Wald trieb, in Lünen-Horlmar eine männliche Leiche und rief die Polizei. Kurz Zeit danach fand ein anderer Fußgänger, etwa einen Kilometer von genannter Stelle entfernt, eine weitere männliche Leiche. Beide Leichen wiesen Schußverletzungen auf. Nach 3 Uhr nachts waren von Anwohnern mehrere Schüsse vernommen worden. Es handelt sich bei den beiden Toten um den SA-Mann Erich Lehmer aus Lünen-Horlmar und um einen gewissen Karl Fröhlich, ebenfalls aus Lünen-Horlmar. Die Ermittlungen zur Aufklärung der Mordtaten haben ergeben, daß SA-Mann Lehmer von dem früheren K.D.-angehörigen Fröhlich durch fünf Schüsse in den Rücken getötet worden ist. Der Mörder hat sich nach der Tat entfernt und dann selbst getötet. Bei der Leiche des Fröhlich wurden zwei Pistolen und eine Reihe Munition gefunden.

Hochschule und Volk.

Vor der Einführung des Studentenpasses.

Berlin, 13. Mai. Der Führer der Reichsjugend der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr. Eitel, hat einen Aufruf erlassen, in dem er zunächst drückend schließt, daß heute alle deutschen Studentenorganisatorisch ins Geleise des Nationalsozialismus eingegliedert seien. Das sozialistische und sozialistische Element seien unerwünschte Voraussetzungen für das Studium. Beide aber stellen an den Studenten erhöhte Anforderungen. Die Leistung sei und bleibe die Grundforderung des Nationalsozialismus. Nur durch eine Leistung, die dem inneren Ringen um die Erneuerung der Nation Rechnung trage, könne man einfache nationalsozialistische Forderungen erfüllen. Es gelte, bei der Deutschen Studentenschaft der Gesamt einerseits der geistlichen deutschen Wissenschaft, die keine Ansprüche oder Sonderrechte einzelner Fakultäten oder Hochschulen kenne, Kraft dieser Einheit werde sie die zukünftige Hochschule des deutschen Volkes gestalten. Unerwünschte Voraussetzung aber sei ein fest

begründetes Wissen. Der deutsche Student habe im Kampf und in der Bewegung stets seine Pflicht getan. Bis zum Übermaß nehme ihn der Kampf und der Dienst in der NSDAP, in der SA, der HJ, der VO, in Anspruch, so daß er seiner geistigen Arbeit nicht immer nachkommen könne. Heute fordere die Bewegung erneut vom deutschen Studenten den gleichen ständigen Einsatz in geistigen Kampf von größerer Tragweite. Es werden Mittel und Wege gefunden werden, um dem Studenten die Führung der von der Nation jetzt dringend an ihn gestellten Forderung zu ermöglichen. Grundlage dieser Arbeit werde eine vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung genehmigte Dienstordnung sein. Darin würden die Pflichten der Studenten dementsprechend abgegrenzt, daß sie ihre Aufgaben gegenüber Volk und Staat, Hochschule und Studium, Studentenrat und Elternhaus in Einklang miteinander bringen könnten; dazu würden Disziplinarbestimmungen erteilt, eine parteiunabhängige, jedoch organisatorisch hand in hand mit der Organisation eines Studentenpasse, den jedes Mitglied der DSt. erhalte.

Kurze Umschau.

Wie die NER berichtet, beabsichtigt Reichsleiter Adolf Hitler am Samstag im Flugzeug die im Bau des Hindenburg Reichsaufstadium in München-Salzburg. Von Berlin kommend fliege er die bereits in Angriff genommene Strecke in geringer Höhe ab und überzeuge sich persönlich von dem Stande und den Fortschritten der Arbeiten.

Am Samstagmittag traf der neuernannte türkische Botschafter, H. S. Pasha, der Nachfolger des kürzlich verstorbenen Botschafters Kemalattin Sami Pasha, aus Ankara kommend, in Berlin ein. Von deutscher Seite wurde der neue Botschafter der Türkei auf dem Bahnhof vom Chef vom Protokoll, Graf Bassewicz, in Empfang genommen.

Der Reichsminister des Innern hat anlässlich des Mutter- und Familientages dem Reichsminister und Stadtschreiber der SA, Röhms, einen Betrag von 10 000 RM für Zwecke der Gesundheitsfürsorge in der SA, insbesondere für Mutter und Kinder, zur Verfügung gestellt.

Paraguayische Flugzeuge warfen über den bolivianischen Vorpostenstellungen Bomben ab. Es handelt sich um eine Vergeltungsmaßnahme für einen bolivianischen Fliegerangriff auf mehrere Städte in Paraguay. In einem amtlichen Bericht wird mitgeteilt, daß die paraguayischen Truppen angreifende Bolivianer in ihre Linien eindringen ließen und sie dann umzingelten. Es sollen zahlreiche Gefangene gemacht und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet worden sein.

Waffenstillstand zwischen Ibn Saud und dem Imam vom Jemen.

Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen.

London, 14. Mai. Nach einer Meldung aus Dschidda teilt die Regierung Ibn Saud mit, daß mit dem Imam vom Jemen ein Waffenstillstandsabkommen zustande gekommen ist. Der Imam habe sich zur Annahme der Bedingungen Ibn Saud bereit erklärt. Verhandlungen über die Friedensbedingungen und die von Ibn Saud geforderten Garantien sollen bald beginnen.

Baldur von Schirach und die Zeitung „Der Stahlhelm“.

Eine scharfe Zurückweisung.

Berlin, 13. Mai. Die Zeitung „Der Stahlhelm“ hatte sich am 6. Mai in einem „A. R.“ geeigneten Aufsatz „Schmücker der Front“ mit dem Interimismus, das Reichsjugendführer Baldur von Schirach kürzlich dem „Stahlhelm“ gegeben hatte. Das Blatt hatte besonders die Stellen aus dem Interimismus herausgehoben, in denen sich der Reichsjugendführer mit dem Verhältnis zwischen der Hitlerjugend und der Frontorganisation beschäftigt. Baldur von Schirach hatte darin eindeutig festgestellt, daß die Hitlerjugend in ihrer ganzen Struktur und weltanschaulichen Haltung durch das Erlebnis der Front bedingt sei, allerdings auch davon gesprochen, daß sich die junge Generation der HJ, und die alte der Front gegen den Kollaps verbinde, den man „Reaktion“ nennen könne und zum Teil auch „Rest der früheren Parteien“. Die Stahlhelmsche fügte jenen anderen Satz Baldur von Schirach aus dem Interimismus hinzu: „Wenn die heutige Generation ebenso viel leidet, wie die Frontgeneration, dann wird sie auch automatisch die Führung in Deutschland erhalten.“

„Der Stahlhelm“ fügte an: Diese Ausführungen Baldur von Schirach seien ein Kommentar, der nicht nur die HJ, sondern auch die Frontorganisationen angeht. Aber man könne sich doch nicht unüberprüfbar hingeben, wenn beispielsweise ein Jugendführer allein die gegenwärtige Jugend als vollwertig revolutionär anpreist und die feindliche Behauptung aufstellt, daß die bisherige revolutionäre Leistung mit 10 Prozent anjenseits liege, während die restlichen 90 Prozent von der heutigen Jugend noch zu leisten seien. Waderer junger Freund, sag dir und deinen jugendlichen Volksgenossen in aller Freundschaft: „Daß die Jugend revolutionär fühlt und — schwärmt, ist selbstverständlich, weil es eine Pubertätserscheinung ist.“

Gegen die Art, den Reichsjugendführer zu zitieren, und den an diese Stelle gefügten Kommentar der Stahlhelmsche, wendet sich der Reichsjugendleiter, eine Antwort auf reaktionäre Mißverständnisse und Kritiken in einer scharfen Ausführung, in der er die journalistische Methode des Stahlhelmschens mit den üblichen Beschimpfungen durch eine Presse vor der Mächtigkeitsprüfung vergleicht und feststellt, daß hier nicht nur die Hitlerjugend angegriffen worden sei, sondern die gesamte nationalsozialistische Bewegung; ganz abgesehen davon, daß die Behauptung über die Jugend als neuzugeworbene Leistung an der Revolution aus den Fingern gelassen ist. Nationalsozialisten, hört es: Daß die Jugend revolutionär fühlt und — schwärmt, ist selbstverständlich, weil es eine Pubertätserscheinung ist.“ Das heißt auf deutsch, daß jeder Deutsche, der als ein junger

Frontkämpfer, als junger Freiheitskämpfer oder junger Revolutionär zu Adolf Hitler kommen ist, nicht dem Geiste seines Deutschtums, sondern seiner Pubertät gefolgt ist. Der Presschef der Reichsjugendführung fordert hier als einzige Antwort: „Widerlegt, wenn man mit Mosler von den Brüdern zu sagen: „Haltet euch den Reaktionär fern! Haltet euch den Reaktionär fern! Es ist Wasserzug um ihn! Dieser „Fall“ aber sollte ein für allemal ausreichen, um das alberne Geplapper von dem mangelnden Respekt der Hitlerjugend vor der Frontgeneration armen Stren zu überlassen. Wer die Hitlerjugend wirklich liebt, der ihre tiefe und geistliche Erbschaft vor dem grauen Unbekannten des mörderischen Krieges, die Hitlerjugend lenne ihre Fehler und Dinge mit ihnen. Das mache sie aber mit sich selber aus und nicht mit Leuten, die vor Überbegrifflichkeit aus ihrer Monotonieperspektive plötzlich tief unten auf der deutschen Erde den Nationalsozialismus entdecken.“

Die schwere Mitschuld Thälmanns am Rotmord.

Seine Verherrlichung des Altonaer Blutbades.

Vor Beginn des Thälmann-Prozesses.

Berlin, 12. Mai. Zu den großen politischen Prozeßfällen, die in der nächsten Zeit in Deutschland zur Durchführung kommen, gehört auch der Prozeß gegen den einstigen Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann. Es wird sich hier nicht um den ersten Prozeß handeln, der vor dem neu geschaffenen Volksgericht verhandelt wird. Schon jetzt hat die kommunistische Presse im Ausland eine große Entlastungsoperation für Thälmann begonnen, wobei die Anschuldigungen nachgewiesen werden soll. Die „Deutsche Wochenchau“ ist in der Lage, demgegenüber Dokumente zu veröffentlichen, die die Tätigkeit Thälmanns in wesentlichen anderen Licht erscheinen lassen. Unter der Überschrift „Thälmann des Todes schuldig“, zitiert das Blatt Original-Sitzungsberichte des Exekutivkomitees der dritten Internationalen, die überlappende Aufschlüsse über die schwere Mitschuld Thälmanns am Rotmord in Deutschland ergeben. So wird festgestellt, daß Thälmann nach dem Scheitern des Roten Altona nichts Erleichtertes zu tun hatte, als im Flugzeug nach Moskau zu fliegen, um die Bürgerkriegsgefahren seiner Wollgeleiten ganz offen zu verberlichen und sich hierfür Beistand zu holen. Auf Seite 1340

der vom Exekutivkomitee herausgegebenen Sitzungsberichte, die in sieben Sprachen veröffentlicht werden, stehen in einer Reihe Thälmanns folgende Ausführungen: „Das glänzende Beispiel anderer antilichischen Massenbewegungen in Altona hat in ganz Deutschland das lebhafteste Echo unter allen Antilichischen gefunden und hat die Bourgeoisie in Furcht versetzt. In der Tat war die Verhinderung des antilichischen Aufmarsches, der hunderten brennende Feuerlampen in den Arbeiterbezirken ein leuchtendes Signal des antilichischen Massenkampfes.“ — In diesen Sitzungsprotokollen finden sich auch über die aktive Mitwirkung des Moskauers Thälmann an der Verhinderung der revolutionären der Volksempfänger Deutschlands interessante Mitteilungen. So hat nach dem Protokoll Thälmann in dem megen Dankesworten ausgeführt: „Wir legen es ganz offen, daß die bolschewistische Methode der Komintern, besonders in der letzten Zeit bei der schwierigen Problemlösung in Deutschland uns viel geholfen und uns bolschewistisch gestärkt und gefestigt hat.“ Diese Feststellung ist von besonderem Interesse, da von kommunistischer Seite immer wieder in Abrede gestellt wird, daß die Moskauer Verschwörungszentrale bei den Bürgerkriegsvorbereitungen in Deutschland aktiv mitgewirkt hat. Das Blatt fügt weitere Veröffentlichungen an, die Thälmann schwer belasten sollen.

Maifestspiele im Staatstheater.

„Der Widerspenstigen Zähmung.“

Romische Oper von Hermann Goer.

Die Romische Oper kommt dem Namen nach aus Frankreich, dem Lande Molières, und bei uns hapert es damit. Gibt es eine bessere, deutsche Volksoper? Mozart? Der ist zu italienisch. Vorjahr? Das ist ein verführerischer Mozart. Wir haben Peter Cornelius und Hugo Wolf. Aber sie haben der Bühne hilflos gegenüber und haben eine erlebte Musik, mit der die Masse nichts anfangen weiß. Einzig Ritter's „Lustige Weiber von Windsor“ können wir in die Maifestspiele stellen. Aber auch diese Oper ist von fremden Vorbildern, besonders von italienischen, abhängig. Die deutsche Volksoper, die jeden befriedigt, muß noch geschaffen werden.

Man nenne uns nicht die „Weisterlinger“ Richard Wagner. Hier klingt gewiss ein humorvoller Grundton durch, aber das Werk ist doch so gigantisch, daß es trotz seinem behäbigem Will und trotz seiner satten Bürgerlichkeit in alle Höhen und Tiefen reicht. Dazu kommt, daß die „Weisterlinger“ auf die weitere Produktion einen zermalmenden und wenig befriedigenden Einfluß ausgeübt haben. All die Kleinen hat der Rost vom dieser Musik aufgefressen. Selbst eine so eigenwillige Persönlichkeit wie Max von Schillings konnte nicht umhin, wie wir in diesen Tagen erlebt haben, seinem karnevalistischen Ziti des „Festtags“ das immer schleppende Protokollgemäch des Weisterlingers umzuwandeln.

Hermann Goer bedeutet den umgekehrten Fall. Hier war einer, der sich dem laugenden Strudel der Wagnermusik bis zu einem gewissen Grade erwehrt. Dem in Wiesbaden geborenen Musiker, der später in Winterthur als Organist wirkte, war nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Er schrieb neben der in Wiesbaden erst kürzlich wieder aufgeführten „Quar-Sinfonie“, einigen Kammermusikwerken und einer unvollendeten Oper nur „Der Widerspenstigen Zähmung“. Wenn kein Name genannt wird, denkt man ausschließlich an die komische Oper. (Im Mannheim 1874 uraufgeführt.)

Verdient sie den Titel? Sie verdankt einer Schafkopfschere Zuspätschieben. Im Wiesbaden, dem schweizerischen Dichter und Organisten, dem Schöpfer verschiedener Dramen und der genialen „Maifestspiele“, fand Goer einen Bearbeiter der Originalen, der dessen Brutalitäten herabmilderte. Der Held Petrus, der gleich Kieselstein zum Weibe mit der Nadel geht und den Weibchen der Gesellschaft zu einem Geisteskranken bringt, erscheint in der „Zähmung“ Wagners

als ein sympathischer junger Mann, der sich einen Karnevals-herz erlaubt und das wilde Räthen so zum macht, daß es auf Befehl des Herrn und Gebieters den Mond am Lichtellen Witzig scheitern sieht. Aber solche Pointen zerlegen nicht wie bei Schafkopfsche rathenheit, sondern sie gehen in einer stolischen Melodie unter. Der Humor wird zur Kritik, Gleich am Anfang wird mit einem mondabglänzten Lauten- und einer Sternende im Elise Spitzwägelchen Bilder der Gesellschaftsaffäre angehängen. Reizende kleinen Stiche verbinden die einzelnen Akten und Entfesselungen. Bei Petruschko's Ausreden lacht der Humor sich wild zu gebären, wie denn öfters eine Charakterzeichnung verläßt wird. In dem kadelig instrumentierten Liebe der Katharina: „Ich will mich keinem geben“ oder in den geistreichen Affordfolgen des alten Geden Fortenlo. Bei Petruschko's erstem Abgang erlöst jenes flotte Thema männlichen Wagemuts, das sich beinahe leitmotivisch bis zum Schluss der Oper wiederholt. Anfänge zur Grotte's leiten in dem stolischen Chor der Götter, die vergeblich auf den Bräutigam warten, und in der Szene, wo der Held in einem aller Sittre spottenden Aufzug erscheint. Das hier anhängende Schlussende mit dem Refrain: „Der bleibt hier!“ sprudelt vor Übermut. Aber die dramatische Wucht verliert sich immer wieder in einem seligen absoluten Mädelchen. Seit der ersten Auführung berühmt wurde das Duett zwischen dem ansehnlichen Hauslehrer Quenteno und Bianca. Er überführt das intensive Heidenpathos des Virel in eine Liebeserklärung. Musikalisch ist das eine Perle. Aber man vergleiche dies Duett mit dem ganz ähnlichen in Wolfin's Barber. Dort der verdammte deutsche Wälder, der ein Konzertstück schreibt, hier der witzige und prächtige Theaterphilist. Die deutsche Volksoper muß noch geschaffen werden.

Karl Elmendorff dirigierte das Werk, das eine tiefe Sehnsucht nach dem Humor durchdringt und zeichnete alle seine filigranartigen Linien nach. Die „kleinen Weisterlinger“ hat einmal einer die „Widerspenstige“ genannt. Das ist sie aber durchaus nicht, sondern Kammermusik, wie sie Johannes Brahms liebt.

Den Helden spielte Carl Schmitt-Walter, frisch und langgestreckt, gelegentlich etwas gewollt barockhaft. Aber das liegt am Thema, und das er fast zu elegant ist, um den Kollid und eine Herrenmoral zu fangeheinen, darf er als Lob beinprüden. Nach dem Reien des Klavierauszuges hätte der Berichterstatter geschworen, Hilbe Singenstreu habe die Rolle der sanften Bianca zu singen und Käthe Kuffner die der sanften Katharina. Es kam aber umgekehrt. Käthe Kuffner hatte die wenig dank-

bare Aufgabe zu erfüllen, eine Mondschneefigur älterer romantischer Prägung glaubhaft zu machen. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als schön zu singen. Hilbe Singenstreu spielte zunächst die Amazone. Nun, das ist sie nicht. Aber das Räthen ist es, bei Licht betrachtet, ja auch nicht. Es wartet nur auf den Rhythmus und zerfließt im entscheidenden Augenblick wie die Butter an der Sonne. So lag der Schwerpunkt der Darstellung bei der bewogenen, hingebenden und ganz Weib gewordenen Bräutlinde. Dieser Malteier war ein himmlisch beglückender Amoroso, und Gottlieb Zeitlhammer zeichnete als Horatio mit seinem unerwünschten Humor eine echte Schafkopfschere. Nicht vergeßen sei Bianca's Polka als abgründiger Wälder. Bianca's. Danks Friederich, daß der manchmal etwas schwerfälligen Art das moderne Tempo, besonders in den Massenliedern, die erfrischend neuzeitlich aufgewogen waren. Sehr amüsiert geriet die Geschichte mit den beiden Pappgäulen, die das glückliche Brautpaar entführen. Lothar Schend-von Trapp schuf Bühnenbilder, die der Stimmung des sonnigen Sädens und der Renaissance entsprachen. Als ein besonders gelungenes Regiebild sei vermerkt, daß neben der sanften Bianca ein Strauß Lilien, neben dem gänzlichem Käthen ein Strauß Dilettanten aufbauet war.

„Die Wälder.“

Mit dem ersten Maifestdrama aus Wagners gigantischer Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ fanden die diesjährigen Maifestspiele ihren glanzvollen Abschluss. Für die Rolle des Siegmund war Fritz Wolff, der bekannte Heldentenor der Berliner Staatsoper, verpflichtet worden. Er ist wie geschaffen für die schmerzlichen Verleumdungen. Seine Stimme, in allen Höhen und Tiefen von einem Umfang und gleicher Ausgesprochenheit, besitzt den edlen, etwas dunkelgeläuteten und mächtigen Klang, den Wagners Helden verlangen. Bei aller gefühlvollen Vollendung ist er aber auch ein trefflicher Darsteller, und gerade in der Ruhe und Beherrschung des Spiels zeigt sich seine Meisterhaftigkeit. Er kann minutenlang und beweglich wie eine Statue bleiben, um dann eine einzelne, ausdrucksstarke Bewegung zu machen. Überordentlich schön geriet ihm vor allem die Szene mit Brinnhild in der sogenannten Todesverfluchung des zweiten Aktes. Die vorzügliche Leistung erinnerte freilich schmerzhaft an die seit Volhofs Abgang an anderer Theater dermalte Stelle des ersten Heldentensors. Die übrige Besetzung war die bekannte. Hilbe Singenstreu ist die beste Siegelinde, die sich denken läßt. Dem ersten Akt gab sie Seele und Poese. Als

Wiesbadener Nachrichten.

Der Tagblatt-Jahrplan,
Sommer-Ausgabe 1934.

gültig ab 15. Mai, ist wieder in dem handlichen Taschenformat eines Verkehrsbuches als Freibeilage des Wiesbadener Tagblatts erschienen. Im Umfange von 80 Seiten bringt er in übersichtlicher Anordnung alle Verkehrsmittel zur Geltung, die für Reisen in der engeren Heimat und darüber hinaus, für Wohnen, Ausflüge und Wanderungen in Frage kommen. An Hand der beigebrannten Tarifbestimmungen und der Preisliste für den Personenverkehr können die Fahrpreise einschließlich etwaiger Zuschläge für Eil- und Schnellzugbenutzung leicht berechnet werden. Das Verzeichnis der Stationen erleichtert die Orientierung. Ein Verzeichnis der in den Wiesbadener Bahnhöfen aufsteigenden Sonntags-Rückfahrkarten mit anhängender Preisliste, sowie der Gepäck- und Expressguttarif der Reichsbahn, ist ebenfalls wieder vorhanden. Bei den Fernverbindungen ist besonderer Wert auf die übersichtliche und genaue Feststellung der Anschlüsse gelegt worden. Eingehende und vollständige Berücksichtigung hat besonders der Lokalfahrtverkehr gefunden, die Kleinbahnverbindungen, der Rhein- und Mosellandverkehr, die Kraftpostlinien unseres Bezirks usw. Der Taunuswanderer findet ein Verzeichnis der Begemmerungen für den Reise- und Ausflugsverkehr der Sommermonate wird der Tagblatt-Jahrplan somit wieder ein sichere Auskunft gebender, unentbehrlicher Freund und Begleiter sein. Er steht jedem Abonnenten des Wiesbadener Tagblatts unentgeltlich zur Verfügung und liegt der heute erscheinenden Tagblatt-Ausgabe bei. Weitere Exemplare des Tagblatt-Jahrplans sind in der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses, in den Ausgabestellen, sowie in den Buchhandlungen, Papiergeschäften, Zeitungsgeschäften usw. für 25 Pfennig erhältlich.

Die Arbeitslosigkeit im Bezirk des
Landesarbeitsamts Hessen.

Weitere Abnahme im April.

Die Geschäftsstelle des Landesarbeitsamts Hessen teilt mit: Im Monat April ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 4650 weiterhin zurückgegangen. Ende April wurden noch insgesamt 151.888 Arbeitslose gezählt, davon 27.980 oder 18,4 Prozent Frauen. Die Gesamtabnahme im Bezirk des Landesarbeitsamts Hessen seit Beginn der Arbeitslosigkeit beträgt nunmehr 186.700 oder 54,3 Prozent. Gegenüber den ersten Monaten dieses Jahres, in denen die Zahl der Arbeitslosen besonders stark abgenommen hatte, ist in der absoluten Höhe eine Verlangsamung in der Abnahme eingetreten. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß im April mit der Neubeginnleistung von Schülenteilnehmern in das Berufsleben begonnen wurde, und daß sich in der Hoffnung auf gesteigerte Vermittlungsmöglichkeiten zahlreiche Kräfte aus der Zahl der unfähigsten Arbeitslosen neu arbeitsjüngend gemeldet haben. Hierdurch wird die im April außerordentlich rege gemessene Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter zu einem Teil überdeckt. Ferner ist eine ganze Anzahl von Kolkanarbeitern beendet worden. Der entscheidende Erfolg der Arbeitslosigkeit im April liegt darin, daß die Abnahme schließlich auf die Aufnahme der Arbeitslosigkeit der freien Wirtschaft zurückzuführen ist. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ging im Berichtsmonat um 2864 auf 54.846, die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsunterstützten um 3347 auf rund 55.500 zurück.

eine Lichtgestalt, die sich von der dämonischen Fiktion ab, die um den Ringwurm (Victor Gollup) gebildet ist. Adolf Harnisch hatte seinen guten Tag, die Welt überhaupt der Welt seine glänzende Rolle ist. Auch er verfügt über jene gemessene Haltung, die Heroiker auszeichnet, und selbst im dritten Akt, der alle Stürme des Orchesters anstellt, bleibt er Wotan, der Gott der Helden, der Dichter und der Philosophen. Sein Abschied von Brünnhilde ist eine gelungene Meisterleistung. Anna Andraff-Bergholmberger fügte die überpathetische und wenig sympathische Frida, die nicht viel mehr ist, als ein abstrakter Moralparagraf, dem Geliebten der Aufführung geschmackvoll ein. Karl Elmendorf dirigierte und machte den Schlussabend für den auf den letzten Platz besetzte Haus zu einem fankühler Erlebnis. Besonders in dem Feuerzauber, der gewaltigen aller insondlichen Dichtungen, spürte man seine Meisterhand. Mit den Flammen Vagos, die die Weltliche bedrohen, verlorsten die Spielsteine wie ein riesenhaftes Opferfeuer der Kunst. W. W.

Aus Kunst und Leben.

* **Tanzabend im Kleinen Haus.** Hedi Dähler, die Prima-Ballerina unseres Staatstheaters, ist nicht nur eine ausgezeichnete Tänzerin; sie hat auch eigene Ideen und vor allem, sie vermag diese Ideen nicht nur selbst jüngerlichen Ausdruck zu geben, sondern auch andere dafür zu inspirieren, im übertragenen Sinne: einen Tanzabend zu arrangieren und das Ballett für anspruchsvolle und begeisterte Anteilnahme weckende Leistungen zu mobilisieren. Der Tanzabend im Kleinen Haus am Samstag, mit von ihr entworfenen und einstudierten Tänzen aus aller Welt, war deshalb eine Premiere im doppelten Sinne. Er gab einen hübschen Überblick über die Tänze der Völker; ohne allzu enge Bindung an historische Entdeckung oder geographische Treue, dafür aber um so häufiger in der jeweiligen Gestaltung und um so bewundernswürdiger in der Ausführung. Griechenland, der Orient und der ferne Osten bildeten mit einigen charakteristischen Gruppen- und Einzeldarstellungen die Einleitung. Dann kam Frankreich mit einem graziösen Menuett von Rameau zu Worte. Ungarn wurde durch einen raffigen Gardas, den Elisabeth Schöner temperamentsvoll tanzte, geleitet, während Hedi Dähler (mit Gertraud Grewenitz) auf dem Boden des fernen Ostens mit rhythmischen Schritten schwang vorstieß. Überhaupt wurde das Programm im wesentlichen von Hedi Dähler (Spanien) mit Hedi Stolz und Gertraud Grewenitz (Österreich) in einem hingebungs- und aufmerksamen getanzten Wiener Walzer von Strauss) sowie

„Wert und Ehre deutscher Sprache.“

Feierstunde der Hitler-Jugend.

War am letzten Sonntag der große Tag des deutschen Jungvolks, so hatte gestern die Hitler-Jugend des Gebietes Hessen-Kassau zu einer Feierstunde im Kurgarten eingeladen, die unter den Zeitgeboten der Kunst und Ehre der deutschen Sprache gefeiert war. Die Hitler-Jugend hat es sich zum Ziel gesetzt, durch sich selbst, aus sich selbst die Kultur der Kunst und Jugend zu finden, der Kunst, die in ihrem Ausdruck das Wesentliche deutschen Volkstums und deutscher Kultur gibt, das lange Jahre von fremdartigen Erscheinungen und Bildern überflutet war. So sucht die Jugend des neuen Deutschland auch Anknüpfung an die deutsche Kunstfertigkeit, die das harte, kraftvolle, deutsche Element verleiht, das künftighin über alles blutlose und abwegige Gestalten triumphieren wird. In diesem Sinne hat die Hitler-Jugend des Gebietes Hessen-Kassau schon 18 Veranstaltungen dieser Art in verschiedenen Städten aufgezogen und hofft, weitliche Kreise mit ihren Ideen vertraut zu machen und für ihre Aufgaben zu gewinnen. Es wirkten mit: das Stadtkinderchor-Karlsruher, von Dr. Friedrich Eisinger geleitet, als Solisten Franz Danneberg (Hörle) und Ernst Limbach (Horn), ein Sprecher der Wiesbadener H. J., Trommel und Fanfaren des Jungvolks und Klara Burt, die Dichtungen von Hans Sachs, Schiller, Ernst Moritz Arndt u. a. vortrug. Der heroische Gedanke, der Gedanke unserer Zeit, war in allen Darbietungen das überwiegende Moment. Es kam in den hallenden bewussten Worten der jungen Wiesbadener H. J. Mund zum Ausdruck und spielte in seiner Mahnung Recht aus dem heiligen Wortes Hitler sein, es hängt aus der Reinheit und Klarheit des Meistersinger-Korps ab und sprach aus Arndts Versen. Dem tiefsten Sinn folgend, Veranstaltungen, die in der Einzelstellung hervorzuheben, der Gesamtidee ist entscheidend. So muß gesagt werden, daß unsere Jugend wohl Sinn und Gefühl hat für das, was ihr mangelt, was ihr not tut, denn nur aus der seelischen Erneuerung können die ethischen Werte von Disziplin, Ehre und Mut ihr unentbehrlich eingebracht werden. Sie weiß, daß echte deutsche Kunst mit begeistertem Herzen und reinen Händen als Erbe der Vergangenheit in die Zukunft getragen werden muß und aus der Gegenwart auftritt als Rekrutierung in die Zukunft. — War auch der Kurhausgarten an sich ein schöner Rahmen für die Veranstaltung und kam die Kunst genügend zur Geltung, so hätte das gesprochene Wort von seiner Wirkung leider ein im Freien, und besonders die Reaktionen von Klara Burt ließen die Tragweite des Tones vermissen, während der Sprecher und die drei Sprecher sich sehr Mühe gaben, durchzubringen.

Schwerer Autouzusammenstoß.

3 Verletzte.

Ede Löffing und Mainzer Straße kam es am Sonntag nachmittag nach 5 Uhr zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Frankfurter und einem Mainzer Personentransportwagen. Der Anprall der Automobile war so heftig, daß der Mainzer Wagen auf die eine Seite stürzte. Er mußte später abgeschleppt werden, da seine Beschädigungen sehr groß waren. Auch das Frankfurter Auto wurde stark beschädigt. Von den Insassen des Mainzer Wagens erlitt die Ehefrau Margarete A. Mainz, Verheiratete des hiesigen Oberamts, der 55 Jahre alte Kaufmann Wilhelm A. aus Mainz, neben einem Schenkelbruch auch einen Bruch des rechten Arms davon. Der Insasse des Frankfurter Wagens, der 19 Jahre alte Kaufmann Max H. aus Frankfurt, wurde bei dem Zusammenstoß erheblich am Kopf verletzt, außerdem wurden ihm noch mehrere Zähne ausgeschlagen. Das Sanitätsauto brachte die drei Verunglückten ins St. Josephs-Hospital. Die weiteren Insassen der Autos kamen mit dem Schrecken davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kopfräder vom Motorrad gestürzt.

Ede Hindenburgallee und Mosbacher Straße mußte am Sonntag nachmittag ein Motorradfahrer wegen anderen Fahrzeugen plötzlich in seinem Fahrtempo bremsen. Durch den unermuteten Ausfall seines 20 Jahre alten Gehehrs

der ihr longenalen Elisabeth Schöner (Schottisch) von Ganne und eine hübsch-bühnenreife mit Hedi Dähler) in den Solomomenten betritten, während die Tanzgruppe besonders in dem zum Schluss gezeigten Marschflug im Rhythmus freierdämonischer Grenodier vorzüglich paradierte. Der für die einzelnen Tänze von Friedrich Schlein entworfene isonische Hintergrund war diesmal besonders originell und ansprechend. Heinrich Holleiser, der den Abend mit der Duvertüre zu Mozarts „Entführung aus dem Serail“ einleitete, gab mit fester musikalischer Einstellung in die ständige Ausarbeitung. Der Beifall war sehr herzlich nach jeder Darbietung des erfolgreichen Abends.

* **Einzelkonzert im Kurhaus.** Am Sonntagabend verabschiedete sich Cornelias Gernias mit seinen Wiesbadener Freunden. 22 Jahre lang hat er als Virtuose und Vagabunde hier gewirkt. In der Hauptstadt seiner Heimat Österreich wartet nun seiner ein reicheres Betätigungsfeld. Mit ihm schied eine der markantesten Persönlichkeiten des Wiesbadener Musiklebens. — Als Abschiedsgabe wählte der Künstler das gleiche Werk, mit dem er sich hier einzeln eingeführt hat: Chopins E-Moll-Konzert. Unter seinen Händen erwachte die edelste höchste Qualität. Auch ihre letzten Seiten und der Mittelteil waren von altem Können getragen, der keine Sentimentalität aufkommen ließ. Gernias' Fähigkeit, große Flächen zu konzentrieren, äußerte sich auch an dieser Aufgabe überzeugend. Besonders dem letzten Satz erhielt ein sehr profilierter Vortrag den Eindruck eines leinewege verlobten Stüdes. Die überlegen durchgeführte Gestaltung wurde lebhaft anerkannt, und Gernias konnte für Blumen und Beifall mehrfach danken.

Dr. Selma Thierfelder, der im Sinne der männlich-traffischen Interpretation begleitete, begann den Abend mit dem ersten Satz des „Schneeflocken“-Konzerts, der zur Einführung eines Einleitungsstücks in die Komposition der „Ballett“-Kompositionen führte. Die Ballett-Kompositionen wurden eine der besten und individuellsten Leistungen, die Thierfelder bisher hier gezeigt hat. Er ging zwar manchmal bis an die Grenze des orchestertechnisch Möglichen und nahm sich manche unnötige Freiheit der Tempoveränderungen heraus. Immerhin spürte man den sicheren Boden einer eingehenden geistigen Auseinandersetzung mit dem Werk. Die großen Stimmungslösungen im 1. Satz hob er nachdrücklich hervor und vermittelte auch ein altes, nicht leicht zu fassendes Bild des fernen Ostens. Nach eindringlicher gelang ihm, die jeweilige Zerteilung des Signals darzustellen, dieses immer wieder unmittelbar ergreifenden Magio-Szenen. Das Publikum, das den Saal erst während der Pausen einigermaßen füllte, sollte der wirkungsreichen Darbietung sehr freudig danken. W. St.

Denkt an das

Geflüstertes
Mütter und Kind

nom Sojussch über ihren Mann hinweg auf das Straßenpflaster. Mit inneren Verleichen brandte das Sanitätsauto die Besuchsliste ins Städtische Krankenhaus.

— **Die Nichtzahl der Großhandelspreise** stellt sich für den 9. Mai auf 95,8; sie hat sich gegenüber der Vormonat (95,9) wenig verändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,3 (minus 0,8 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,5 (plus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,8 (unverändert).

— **Gartenfest im Kurhaus.** Das erste diesjährige Gartenfest der Kurverwaltung fand unter einem günstigen Stern. Das schöne milde Wetter hatte viele Kurgäste, Wochenendler und Einheimische in den Kurgarten gelockt, die sich auf den gepflegten Wegen unseres herrlichen Kurparks ergehen und den Klängen der Musik lauschten. Herr Kapellmeister Dr. Thierfelder hatte ein sehr interessantes Programm zusammengestellt, das erfreulicherweise aus den höchsten Kontraststufen der Gartenfesten herausfiel. Die „Reinholden-Quartette“ von Berlin, eine „Trompete der Sängern“-Fantasie von Richard Wagner und die „Friedensfeier“-Hörschwärze von Reinhold wurden vom Kurorchester unter seinem neuen Führer vollendet zu Gehör gebracht. Besonders harten Beifall erlangte die Schlußnummer. Das durch die H. Kapelle auf 90 Mann verstärkte Kurorchester bot mit der Duvertüre „1812“ von Tchaikowsky in der Originalfassung eine Glanzleistung. Der Musikzug der 2. SS-Standarte unter Leitung von Sturmführer Maschi leitete das schließliche Abendkonzert ein, und spielte im weiteren Verlauf des Abends Flotte Märsche und Operettenfragmente. Das Musikstück auf die Vorstellung im „Großen Haus“ wurde das Feuerwerk erst um 11 Uhr abgeblasen. Die auf dem Weiser aufgebauten Feuerfontänen, Willkommen in Wiesbaden, „Spiel und Sport im Opeibad“, der sich vor- und rückwärts bewegende Kettwagen, das große Bombardement und das eine Anzahl neuer Effekte aufweisende Höhenfeuerwerk, fanden harten Beifall der Zuschauer. Auch dem Feuerwerk wurde auf den beiden Terrassen des Kurhauses und dem Weinlaun unter den Klängen der Tanzkapelle Rudolf Pudwig die feierliche Zeit auf der neu eingerichteten Treppent-Landschaft des Kurhauses mit und ebenfalls auf spielt, dem Beifallsturm einfließend.

— **Dahl am Muttertag.** Ein kleines, sehr interessantes Schauspiel hat sich den Spaziergängern, die am Sonntag nachmittag etwa um 11½ Uhr im Blumenpark vor dem Kurhaus laumwandeln. Aus der Höhe einer Platane an der Theaterseite kamen plötzlich und ganz unerwartet einige winzige dunkle Käuzchen, halb flatternd, halb hüpfend, wie Blätter im Herbst, zur Erde gefallen und ließen sich dort, zum größten Entsetzen, als flüchtige gewordene kleine Entlein feststellen, die unversehrt, aber recht ungeschickt und verängstigt am Boden nachschauten. Sie wurden zu der in höchsten Tönen ausgerufen schmetternden Entenmutter auf den Boden gelockt. So ging das einige Male, immer wieder kam etwas aus der Platane herabgewirbelt, man verlor sie mit Verwirrung, aber kein Unfall passierte, die kleinen Entchen waren alle heil und ganz wurden zu ihrer Mutter gebracht, die, nachdem ansehend alle unten, 10 an der Zahl, gratulativ mit ihnen zum Wasser schritt. Die Kinderhater war zunächst noch ein wenig ängstlich, ließ sich dann aber, dem mütterlichen Beispiel folgend, kopfer nach einander von der niedrigen Zementmauer herab auf den Wasser fallen, und — schwamm dicht hinter der roten Mutter her. Wie bekannt, wissen die japanischen Bräutchen — und um eine solche handelt es sich hier — noch in Säumen oder Baumhöhlen zu hausen, und die kleine Entchen leben bis für die kleinen vielzähligen nicht ganz so einfach, denn sie werden nicht, wie man vielfach annimmt, von der Mutter heruntergeholt, sondern müssen allein — und ohne Fallhalm — aus der Höhe von 2 Jahren dem ersten Ausfluge der Kleinen erlegen und damals tagelang die Gemüter beschäftigen. Bei dem ersten Besuch des Wassers wurden einige Käuzchen durch die Strömung in den Schlusshoch, der damals noch nicht mit einem Gießstein versehen war, in den Kanal geschwemmt. Da der Borsal bemerkt wurde, griff man zur Hilfeleistung, und wie durch ein Wunder wurden die Käuzchen noch länger, darunter Reize in der Kläranlage lebendig gehalten. Doch wenig später ereilte das Schicksal sie, als die Mutter mit ihnen, irritiert durch die immer größer werdende und näher drängende Menschenmenge an den Springbrunnen flüchtete, wo die mit harter Kraft herabstürzenden Käuzchen die garten Käuzchen töten. Hoffen wir, daß die diesjährige Brut ohne irgendwelche Unglücksfälle gut und frohlich heranwächst.

— **Ernt' hing 80 Jahre.** Prof. Dr. E. Hinn, Karyograph 24, seit 1881 unter Mitbürger, kochte am 14. Mai seinen 80. Geburtstag. Von 1881 bis 1897 fand er seinem Schwiegervater Geh. Hofrat K. Prentiss in der Leitung des Untersuchungs-Laboratoriums zur Seite und führte das Laboratorium Prentiss nach dem Tode seines Gründers mit seinen beiden Schwestern H. und W. Prentiss weiter fort. Seine Beziehungen zur Industrie mochten ihn, im Jahre 1912 aus dem Laboratorium auszuweichen, um seine ganze Arbeit der Industrie widmen zu können. Lange Jahre war er Mitarbeiter und Mitbegründer der Zeitschrift für analytische Chemie. Neben der Ausgestaltung analytischer Methoden hat er sich wissenschaftlich namentlich auf dem Gebiet der Mineralwasserforschung betätigt.

Wiesbadens Geschichte im Festzug.

Ein Glanzpunkt der Mai-Festwoche.

Der Sinn und die Absicht des Mai-Festzuges.

Die Mai-Festspiele hatten die Absicht, einen Querschnitt des künftigen Schaffens des Preussischen Staatstheaters zu bieten. Sie waren von jeder ein Anziehungspunkt Wiesbadens, aber ihrer Natur nach doch nur für einen bestimmten Kreis interessierter Menschen. Das organische Wachstum der Welt ist freilich nicht diesen engen Rahmen. Das Bestreben, die Gesamtheit und die festlichen Gedanken des Mai einzubeziehen, ist nur eine Folge der Kulturarbeit im Vollen. Dem Querschnitt durch das künftige Schaffen folgt so ganz von selbst ein Querschnitt durch die Geschichte Wiesbadens, ein Festzug als Krönung der Festspiele. Die Bevölkerung, die ein Stück seiner Theaterkultur gesehen hatte, sollte auch ein Stück seiner Geschichte sehen. Von selbst ordnete sich diese Idee dem jähren Aufbau aus, der mutig und entschlossen die Baderstadt in die Höhe führen wird.

Denn der Festzug ist gelungen. Innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit erlangte ein Zug in seinen Leistungen, freudigen Wiederhall bei der Bevölkerung und weit hinaus Außererwartetes. Reicher Plagengedruck in den Straßen der Stadt gab den äußeren Rahmen. Die gesamte Bevölkerung war zur Stelle und auch die Verkehrsmittel brachten von ferne hunderttausende Publikum in Menge. Die vorbildliche Pünktlichkeit und Organisation verdienen ein besonderes Lob.

Der Festzug selbst kam es darauf an, eine bunte bewegte Bilderfolge aus der Geschichte der Stadt zu bringen. Aber wurde auf der Schicht der Darstellung gelegt. Das höchste Kulturgut war demnach eine vorbildliche Aufgabe. Der stille Beobachter konnte dabei eine erteilte Feststellung machen. Die Bilder, die den Kern Wiesbadens, sein Alter und Städtchen betrafen, zündeten am meisten. Hier vor allem lag der propagandistisch ansetzende Gewinn des Zuges. Die Bilder „Sonntagsbesuch 1743“, „Marshall Bornharts“, „Einzug der ersten Gemahlin des letzten Nassauischen Herzogs“, Blumenkranz aus dem Jahre 1880 und „Das neue Deutschland morichert“ knüpften besonders stark an die Erinnerung und das Erlebnis an und wurden demgemäß geliebt.

Die Gruppen des Zuges.

Der Festzug wurde eröffnet von 5 herolden, die in den Reichsfarben gekleidet waren und das Wiesbadener Wappen trugen. Wiesbaden, im Gebiet der Rattiafer gelegen, von den Römern befreit, war ein Schnittpunkt des germanisch-römischen Kulturkreises.

Das Zusammenstreifen eines germanischen Stammesherzogs mit einem römischen Legaten

sollte die verständliche. Die Vergegenwärtigung der beiden Welten wurde sichtbar gemacht, die uralte Kraft des Germanen und die technische Zivilisation des Römers. Kraftvolle germanische Krieger und römische Tübenschüler leiteten das Bild ein. Der germanische Stammesherzog und der römische Legat schritten zu Fuß einher, während ihre Frauen auf prächtigen Säulen im Zuge mitgetragen wurden. Die Unterführer aus beiden Lagern umtrahnten das gelungene Bild.

Ein „Maifestzug“ im Maifestzug

war das zweite Bild aus jener glorreichen Zeit, wo eine der prächtigsten Gestalten deutscher Kaisergeschichte, der große Friedrich II. mit seiner Gemahlin Wilhelmine 1743 in Wiesbaden bei dem Marzengrün herrschte. Vor in dem Bild, das mit 13 deutschen Ehrenreitern an Deutschlands herrliche Sendung eintrugte und mit einer Schaar junger Mädchen und Frauen den Reiterkutschwagen einbezog. Das war damals das große Deutschland, dessen Klang kein Ende und dessen Kraft kein Abheben war. Damals war selbstschaffend wie in unseren Tagen die Sehnsucht nach der Weltgeltung in den deutschen Herzen lebendig, verpörrt von dem großen Friedrich, der gefolgt war von 6 Fürsten des Reiches.

Landvolkschneide und Trommel.

Voll bunter Landvolkschneide und maritimer Trommelwirbel war das dritte Bild, der Werbezug Wilhelms von Oranien. Damals wurde Wiesbaden in das große Weltgeschehen einbezogen, Werber jagen durch das Land und heiligen Kaiserliche Söhne zum Kampf für den deutschen Geist in den Niederlanden gegen den unheimlichen der Spanier. Frischkorn flüchtete vor dem Gewand Wilhelms von Oranien und seiner drei Brüder.

Ein Bild des Aufbaus

und stiller Ermunterung war das nächste Bild. Die Chroniken wissen viel Beides zu erzählen von den Zeiten der Baderstadt in den Wirren des jählichen Krieges. Aber auch nach diesen schweren Jahren kam wieder der Glanz Wiesbadens, verankert in dem glänzenden Aufzuge, den Fürst Georg August von Nassau veranstaltete,

undurchdringlichen Schleier des Geheimnisses, in den die leistungsfähigen Fortschritte der indischen Kultur gekleidet sind, zu lüften, und im unterirdischen Blauderton zeigt der in der Vielgestaltigkeit seiner Experimente unerreichte Künstler in seinem Werk am Donnerstag: Kaffeeballe, Kartenmanipulationen, humoristische Täuschungskünste, spiritistische Experimente, Telepathie, Gedankenübertragung, Illusionen bis zur höchsten Vollendung.

Wiesbaden-Viebrich.

2 Todesopfer eines Motorradunfalls.

In der Reihe der zahlreichen Verkehrsunfälle, die sich im Laufe der vergangenen Woche in Wiesbaden ereigneten, war das Motorradunfall, das sich am Samstag an der Bahnunterführung der Katteler Straße ereignete, weitaus das schwerste. Der 47 Jahre alte Gastwirt Karl Böckel und sein mit seinem Motorrad in voller Fahrt gegen die Mauer der Unterführung. Böckel und sein 14jähriger Sohn, der auf dem Sozius mitfuhr, kamen schwer zu Sturz und wurden mit sehr schweren Verletzungen in das Viebrich Krankenhaus eingeliefert. Dort fand Vater und Sohn am Sonntagmorgen gegen 5 Uhr kurz hintereinander verstorben.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte am Samstag in der Turnhalle zu einem Volkstanzabend eingeladen. Den musikalischen Teil hatte die NSBO-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters H. Karl Lang übernommen. Als Solisten wirkten mit Herr Erwin Martin

als er zur Jagd zog. Wunderlich war die Schau der Holz zu Pferde ausziehenden Jäger in ihren Barock-Kostümen.

1743.

Das Jahr war anpruchsvoll in seinen Forderungen, naid in seinen Vergnügen: vollständig in seinen Darbietungen. Aber es prägte sich dem Wiesbadener ein als der Anfang des Aufstiegs in der Stadt, als das Jahr, wo König Georg der Zweite von England zu Gast war, wo eine Art „Kreuzmarkt“ 1743 als im Zuge mit: mit Tierbändigern, Dethlo, dem Wälfenkönig, einem Astrologen und dem unvermeidlichen Stein- und Kaffeebinder Dr. Eisenbart.

1813.

Der Marshall Bornharts (prätig in der Nase) feiert in Wiesbaden den Sieg über Napoleon und seinen 71. Geburtstag. Wiesbaden liegt im Blickpunkt von ganz Deutschland. Die Buchdrucker überreichen im Zuge Blätter ein Jubiläumsgedicht (gedruckt in der V. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei). Das war damals, wo im Kurhaus der berühmte Ball stattfand. Fürst, Prinz Wilhelm von Preußen und der Erbprinz von Nassau gingen mit vielen Damen und Herren des Gezelges im Zuge. Kaiser schenkte dem gefeierten Feldherrn ein Maß Wein, die Bäder eine Kistenart. Das kostümierte Wälfchen schmetterten auch uns noch in das Mart: Damals war Deutschland frei!

Es ist oben schon gesagt worden, wie tiefen Eindruck das nächste Bild machte.

Einzug der ersten Gemahlin des letzten nassauischen Herzogs.

ein Idyll im Zuge, ein Schauspiel für die Frauen, als sie das Kleid der Großfürstin Katharina sahen, die im Gala-wagen einherfuhr, eskortiert von den schmuckten Offizieren der Nassauischen Regimenter und den malerischsten Kofaken ihrer Heimat.

So war's damals.

hätte man von allen Seiten, als man im nächsten Bilde den Blumenkranz aus dem Jahre 1880 zeigte. Und nun erzählen die älteren den jüngeren, das damals vor dem Kurhaus und in der Wilhelmstraße die blumengeschmückten Wagen einhergefahren seien, genau so, und der Jubel wollte kein Ende nehmen, als die Wälfen der unermesslichen Wölle vorbeizog.

Und so wird's wieder.

Schon verflüchtigt das Festprogramm des neuen Kurvereins aus einem Blumenkranz in diesem Jahre. Wir werden es schaffen. Das war der Sinn des letzten Bildes. Die neue Zeit: Kraft und Ordnung, Aufbau und Disziplin marschierten mit. Und darum beschloß als letztes Bild verheißungsvoll mit wehenden Fahnen und klingenden Spiele und hartem ebernen Schritte die SA, der Arbeitsdienst und die SS den Zug.

Feierlicher Abschluss vor dem Kurhaus.

Nachdem der Festzug die von Neuenmauern eingeräumten Straßen der Stadt passiert hatte, fand vor dem festlich geschmückten in hellen Sonnenschein gelauchten Kurhaus eine kurze Feiertagsfeier statt. Die Jugenteilnehmer hatten gruppenweise vor der Kurhausstreppe, die von SA, SS, SA und Jungvolk besetzt war, Aufstellung genommen.

Kreisleiter Bürgermeister H. Karsli

richtete an die Jugenteilnehmer und die Zuschauer eine kurze Ansprache. Er führte u. a. aus: „Die Stadt Wiesbaden hat heute nicht nur ihren Bürgern, sondern auch den Gästen der Stadt ein Stück Wiesbadener Geschichte vor Augen geführt. Ruhmreicher Geschichte nicht nur der Stadt, sondern des deutschen Vaterlandes. Das junge Deutschland erbt und anerkennt die Tradition seines Volkes und des Vaterlandes. Es hat die Pflicht und die Aufgabe, dem deutschen Volke die Richtung und den Marsch vorzugeben, wie ihn das neue Deutschland lebt und wie ihn sein Führer Adolf Hitler von seiner Geschlossenheit und dem gesamten deutschen Volk erwartet. Wir leben in diesem Zug das Zeichen des Aufbaus, des Zusammenhaltens für unser deutsches geliebtes Vaterland und wenn wir unseren Besuchern etwas bieten, so wollen wir ihnen damit bemerken, daß das Deutschland Adolf Hitlers ein anderes Gesicht zeigt als das Deutschland des vergangenen Systems. Arbeiten und das Volk wieder zu Ehren und Ansehen bringen, das ist die Lösung. So schließen wir denn die heutige Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Erbauer des neuen Deutschlands, unseren Führer Adolf Hitler.“

Kraftvoll brauchten die Heilrufe, das Deutschland und hoch-Wälfen-Heil über den Fest. Die kurze Feiertagsfeier war ein würdiger Abschluss für den großen Festzug in Wiesbaden und seine Bevölkerung in hoher Freude erleben durfte.

(Karlton), sowie Fräulein Lydia Reckhoff, welche einige sehr schöne Tänze zeigte. Konzertmeister Lang, am Flügel begleitet von H. Kaufmann, spielte einige Violinfantasien, die ebenso wie auch die vorhergehenden Darbietungen des Abends vom Publikum beifallsstürmend aufgenommen wurden. Rhythmisches Stabspielen der Turnierer und Volkstänze des Bagermeisters Bierich, sowie einige Gesangs-vorträge des „Männergesangsvereins 1841“ und des Gesangsvereins „Lorelei“ beendeten den Festabend.

An dem Jubiläums-Abend der Freiwilligen Sanitätskolonne Viebrich, würdige der Kolonnenführer, Herr Lange, welcher nunmehr 25 Jahre der Kolonne angehört. Als Vertreter des Vorstands der Freiwilligen Sanitätskolonne Viebrich für den großen Festabend, Herr Lange, konnte er dem Jubilar das Ehrenzeichen 1. Klasse des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz überreichen. Dem Kolonnenführer, Herrn Lange, überreichte der Kolonnenführer, Herr Lange, das Ehrenzeichen des Preussischen Landesvereins. Herr Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden, Schulte, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisvereins vom Roten Kreuz, überreichte dem Kolonnenführer Lange in Würdigung seiner Verdienste und als Zeichen seiner Anerkennung zwei Bälten des Kreispräsidenten von Hindenburg und unseres Volksherrn Adolf Hitler. Die Vorsitzende des Baderländischen Frauenvereins, Frau Dr. Fuchs, sowie die Kolonnenmitglieder, am Samstagsabend, trachten die Kolonnenführer Herrn Lange, Herr Lange, für die der Kolonnenführer herzlich dankte. Zur Verhöhnung des Abends hatte sich das Privat-

— **Kellame mit dem Hakenkreuz.** Bei einer feierlichen Betrachtung über die unerwünschte Verwendung nationalsozialistischer Symbole mit der Geschäftstätigkeit wird in den Geschäftsleitungen der Deutschen Arbeitsfront herorgehoben, daß eine derartige Handlungswelle einen Mißbrauch darstelle, der nicht scharf genug geahndet werden könne. Für den ehrbaren deutschen Kaufmann müsse es heute eine Selbstverständlichkeit sein, daß er bei jedem mit neuen Staat steht. Ein besonderer Hinweis, der gleichzeitig als wirtschaftliches Werbemittel gedacht sei, bringe den Geschäftsmann allzu leicht in den Fall des Konjunkturpolitikers und lasse den Verdacht aufkommen, daß die Gewinnung freier ist. Firmenbezeichnungen mit dem Beinamen „deutsche“ oder „national“ oder „national“, soweit nicht ihr Bestimmungszweck in Ausnahmefällen den Beirer rechtfertigt, müssen ebenfalls in diesem Zusammenhang als bedenklich genannt werden. Derartige Hinweise erweisen bei oberflächlich denkenden Menschen den Eindruck, als wären Konkurrenzunternehmen oder deren Inhaber politisch weniger zuverlässig. Das sollte Geschäftsführern bei der denkbar besten Beweis, dessen sich jeder deutsche Kaufmann zu befleißigen habe, um seine Zuverlässigkeit herbeizuführen. Zum Schluß wird auf die Tatsache hingewiesen, daß diese kritischen Darlegungen in seiner Weise die Aufgabe berühren, der gegebenen Anläßen die Schaulenheit von, geschmacklos zu schmücken.

— **Steuerbefreiung bei Reichsflucht.** Nachdem das Bundesgesetzrecht und das Recht zur Niederlegung von Staatsverträgen allgemein auf das Reich übergegangen ist, hat der Reichsinnenminister jetzt auch eine Regelung bezüglich der Steuerbefreiung von Steuerbefreiten ist, in Zukunft grundsätzlich der Reichsfinanzminister zuständig, auch wenn es sich um Steuern der Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände handelt. Die Befreiung bestimmt im Einzelnen, daß, soweit Finanz- und Zollämter zur Entscheidung über Steueränderungen befähigt sind, die Steuern der Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände betreffen, die Befreiung, von der Einführung oder Durchführung eines Verwaltungsrechtsverfahrens abzuweichen, dem Reichsfinanzminister zusteht. Um steht ferner die Befreiung in Straßen zu erteilen, auf die wegen solcher Steueränderungen in Verwaltungsrechtsverfahren erkannt worden ist.

— **Nach für Reichsangehörige Kündigungsmöglichkeit bis September.** Der Reichsinnenminister hat die Reichsfinanzminister haben eine neue Verordnung zur Änderung und Ergänzung der Bestimmungen des Berufsbeamtengesetzes erlassen, die sich mit den Angehörigen beschäftigt. Entsprechend der Regelung, die für die Beamten getroffen worden ist, wird auch für die Angehörigen die Frist, innerhalb der von Kündigungen auf Grund des Gesetzes ausgesprochen werden können, bis zum 30. September 1934 verlängert. Eine weitere Bestimmung der neuen Novelle steht vor, daß anderweitiges Arbeitsverhältnis der Angehörigen auf, das in gemündeten Befähigung nicht angetreten wird, wenn es den Betrag von 50 RM monatlich nicht übersteigt. Schließlich wird bestimmt, daß Angehörige, die im Interesse des Dienstes und zur Vereinfachung der Verwaltung entlassen worden sind, anstelle von drei Vierteln bis zu 50 Prozent der fließenden Bezüge erhalten können, wenn sie für Familienangehörige zu sorgen haben. Falls ein Angehöriger lediglich deshalb keine Versorgungsbezüge erhalten kann, weil er noch nicht dienstunfähig ist, so kann ihm eine jederzeit widerrufliche laufende Unterstützung gewährt werden, die aber die Bezüge nicht überschreiten darf, die ihm im Falle der Dienstunfähigkeit zufließen würden.

— **Deutsche Vorkurs nach Südamerika.** Am 26. Mai begannen die Fahrten des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ im Rahmen des deutschen Vorkurses nach Südamerika: von diesem Tage an führen die Expeditionen, die im Interesse des deutschen Vorkurses nach Südamerika. Zu den Fahrten des Luftschiffs wird die Deutsche Luftfahrt, AG, Anstellungsverträge mit Berlin oder Stuttgart nach Friedrichshafen (Sachsen) ausführen; Vorkurs im Abfahrtsort des Luftschiffs in Berlin bei dem Vorkurs 12.20 und 11.30, in Stuttgart bei dem Vorkurs 9 am 12.30 und bei dem Vorkurs in Friedrichshafen um 18 Uhr. Derselben Vorkursigkeiten gelten nach dem 26. Mai auch für den Südamerikafahrtplan der Deutschen Luftfahrt, AG, der dann nicht mehr in Stuttgart, sondern in Berlin beginnt. Ausfahrt über Abflug und Abfahrtsort, Gebühren usw. erteilen die Postämter.

— **Auf der Straße gekürzt.** Der Kriegsinvalide Gustav E. kürzte am Samstagabend an der Ecke der Herkstraße mit seinem Krückstock so unglücklich auf den Bürgersteig, daß er eine blutende Wunde am Kopf davontrug. Das Sanitätsauto brachte ihn ins Städtische Krankenhaus. — Infolge der Hitze brach am Samstagmittag ein Mann in der Hellmuthstraße bewußtlos zusammen. Das Sanitätsauto überbrachte den vom Hitzschlag Betroffenen ins Städtische Krankenhaus.

— **Vom Spiel ins Krankenhaus.** Als der etwa 9 Jahre alte Schüler Rudolf A. am Samstagabend in der Kreuzgasse spielte, fiel er dabei auf dem Fußboden zu Boden. Im gleichen Augenblick polierte ein Radfahrer die Straße und verletzte den Knaben am Kopf. Sturz verletz brachte das Sanitätsauto das Kind ins Städtische Krankenhaus.

— **Hohes Alter.** Am 13. Mai feiert Herr Karl Ruppert, Schreinermeister, Lehnstraße 4, seinen 81. Geburtstag.

— **Wahlzeiten in Marienhal.** In der Woche vom 20. bis 27. Mai finden in Marienhal täglich Wahlzeiten statt. Bis zum 24. Mai können hierzu die Festtagsrückfahrkarten benutzt werden. Am 25., 26. und 27. Mai werden von allen Wahlbüchern im Umkreis von 75 Kilometer um Geisenheim Sonntagsrückfahrkarten (auch Klono!) mit je einjähriger Geltungsdauer ausgegeben.

— **Nassauischer Kunstverein.** Zu der Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Wand- und Glasmalerei“ anlässlich der Wiesbadener Tagung der Deutschen Glasmalerei-Gesellschaft am Dienstag, 15. Mai, 10 Uhr, haben außer den geladenen Ehrengästen auch die Mitglieder des Nassauischen Kunstvereins Zutritt. Erste Führung für Mitglieder des Nassauischen Kunstvereins Donnerstag, 17. Mai, 10.30 Uhr.

— **Der Festzug „2000 Jahre Wiesbaden“ im Film.** Die „Ufa“ hat von dem gefälligen Festzug Aufnahmen hergestellt, die in der neuesten Ufa-Wochenscheibe im ganzen Reich gezeigt werden und auch ab Freitag dieser Woche im Programm des Ufa-Palastes erscheinen.

— **Kurhaus.** Gerhard Hüsch, der Solist des großen Sonder-Konzertes am Mittwoch, wird außer einer Gruppe von „Strauß- und Wagner-Lieder“ die „Heldenspiele des Nibelungen Schicksals“ von Richard Wagner. „Die Nibelungen“, einer der größten Zyklen der Gegenwart, hat über 400 Jahre mit deutschen Herzen geklungen. — Fredo Wenzell, der musische Experimentator, ist der Begründer der größten indischen Wunder, dem es gelang, den

Die Ausstellung „Die Straße“ München 1934.

Aufbau und Anordnung.

Berlin, 14. Mai. Der Aufbau und die Anordnung der Ausstellung „Die Straße“ München 1934 steht nunmehr endgültig fest.

In der Empfangshalle sehen wir 8 Monumentaltafeln, die die „Straße im Spiegel der Geschichte“ darstellen. Saal 3/5 zeigt „Die Straße im Wandel der Zeiten“:

- a) Vorgeschichte und Römerzeit,
 - b) Mittelalter,
 - c) 16. und 17. Jahrhundert,
 - d) 18. und 19. Jahrhundert,
 - e) Von der Reichsgründung Bismarcks bis zum großen Kriege,
 - f) 1918-1932: 14 Jahre Wettlauf zwischen Straßenbau und Fahrzeug.
- 6/7: Die nationale Revolution — ein Wendepunkt im deutschen Straßenbau.
- 8: Die Straßen des Dritten Reiches: Der Motorisierung freie Bahn.
- a) Vorbereitung und Bau der Reichsautobahn,
 - b) Neuordnung des Straßenwesens.
- 9: Der neue Kraftwagen.
- 10: Verkehrsregeln und Verkehrserziehung.
- 11: Schrifttum und Straßenfahrten.
- 11a: Straße und Sport.
- 12: Straßenwartung.
- 13: Zielstoff und Schmieröl.
- 14/15: Reichsbahn — Reichsautobahn.
- 16: Kleinstadt.
- 17: Straßenbrücken.
- 18: Straßenbauaufsicht.
- 19: Verkehrsraum.
- 20: Die Straße bei Nacht.
- 21: Straße und Landesplanung.
- 22/23: Kraftverkehr und Städtebau.
- 24/25: Die Baustoffe des Straßenbaues:
- a) Teer und Bitumen,
 - b) Zement und Stein.
- 26/27: Entwicklung der Straßenbautechnik und Geschichte des Untergrundverkehrs.
- 27a: Baumaschinen.
- 28: Straße und Landwirtschaft.
- 29: Gehleisstraßen.

Der Plan der Ausstellung zeigt also, daß das gesamte Gebiet des Straßenbaues nicht nur in sachlicher Beziehung, sondern tatsächlich der Idee „Straße und Volk“ entsprechend, eine umfassende Darstellung in dieser Ausstellung findet.

Der erste Dampftriebzug der Welt in Fahrt.

Hamburg, 12. Mai. Mit Beginn des diesjährigen Sommerfahrplans wird die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft auf der Strecke Hamburg-Lübeck den ersten Dampftriebzug der Welt in den regelmäßigen Fahrplan einstellen. Der Triebzug, der am Freitag eine Probefahrt Hamburg-Travemünde durchführte, entwickelte eine Höchstgeschwindigkeit von 110 Kilometern. Er enthält in zwei Wagen insgesamt 133 Sitzplätze. Die Maschinenanlage ist in langjähriger Arbeit auf Grund der von den Gebrüdern Doble erbauten Hochdruckdampftriebmotorenanlage von der Lokomotivfirma Henschel und Sohn entwickelt worden. Sie entwickelt insgesamt 300 PS. Als Betriebsstoff dient ausschließlich deutsches Braunkohlensteinkohl oder Steinkohlenteeröl. Eine elektrische Fernsteuerung ermöglicht die Bedienung der Maschinenanlage von allen Führerständen aus. Bemerkenswert ist vor allem, daß der Zug einmal in der gewohnten Weise (Maschine vorn), das andere Mal in der Weise fährt, daß der Teil, der die Dampfmaschine enthält, den Anhänger vor sich herzieht, obgleich der Führerstand in letzterem Falle an der vorderen Spitze des Anhängers liegt.

Dieser erste Dampftriebzug der Welt wird, wie man erwartet, für die deutsche Industrie einen wesentlichen Auftrieb bringen, zumal auch die Exportmöglichkeiten nicht gering sein dürften.

Kreuzer „Karlsruhe“ in Boston.

Boston, 13. Mai. Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ traf am Samstag als erstes deutsches Kriegsschiff seit der Vortriebszeit im Hafen von Boston ein, begrüßt durch 21 Salutschüsse. Anschließend fand der übliche Höflichkeitsschuss des Kommandanten in Begleitung des Generalinspektors von Tappelt bei der Hafenkommandantur und ein Empfang im Stadthaus statt. Später folgten Einladungen deutsch-amerikanischer Gesellschaften. Die Offiziere sind am Dienstag Gäste des Generalinspektors Borchers in New York.

Ein Schlepper bei Bremerhaven gesunken.

8 Menschen ertrunken.

Bremerhaven, 14. Mai. Am Samstagvormittag um 17 Uhr geriet auf der Reier der Schleppdampfer „Merkur“ beim Abschleppen des Dampfers „Albert Ballin“ (Hapag) vor den Bug des Schiffes, nachdem der Schlepper bereits die Leinen losgeworfen und zum Abziehen des Lasten längsseits gehen wollte. Infolge der Kollision kenterte der Schlepper und sank sofort. Fünf Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, konnten gerettet werden. Weitere sieben Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns, die sich zu Fuß an Bord des Schiffes befand, wurden in dem gesunkenen Schiff eingeschlossen. Sie gaben noch Glöckchen.

Die Arbeiten zur Hebung wurden sofort aufgenommen, auch während des ganzen Sonntags mit allen erdenklichen Mitteln und unter größten Anstrengungen fortgesetzt. Die Bemühungen waren aber bis zum Nachmittag erfolglos, obwohl die Bergungsdampfer „Wille“ und „Kraft“ eingesetzt wurden. Das gesunkene Schiff liegt flach auf dem Grund der Fahrrinne. Bei aufstauendem Strom ist es völlig unter Wasser, während bei Ebbe nur der Stroven und ein Teil des Rumpfes aus dem Wasser herausragen. Drei Stunden nach dem Unglück verkrümmten



Trauerfeier für die Opfer von Buggingen.

Der Gottesdienst in der überfüllten Kirche zu Buggingen für die 86 Bergleute, die vor wenigen Tagen bei dem furchtbaren Grubenunglück in dem badischen Rastbergwerk ums Leben kamen.

plötzlich die zunächst sehr deutlichen und dann immer schwächer werdenden Klopfzeichen der Eingeklopfenen. Die acht eingeschlossenen Bergleute sind ums Leben gekommen. Schlepper „Merkur“ ist mit 394 Brt. einer der größten Lloyd-Schlepper.

Der Schleppdampfer „Merkur“ noch nicht gehoben.

Bremen, 14. Mai. Auch bis zum späten Abend des Sonntags gelang es infolge des bewegten Seeganges nicht, den mit acht Verlorenen gesunkenen Schleppdampfer „Merkur“ zu heben. Nach wie vor liegt das Schiff noch unter dem Wasser. Am Montagfrüh bei Tagesanbruch werden die Bergungsarbeiten fortgesetzt werden. Inzwischen haben die Taucher den Schaden beim Dampfer „Albert Ballin“ festgestellt, der nach erfolgter Ausbesserung nach Hamburg weiterfährt.

Rennwagen sauft in die Zuschauermenge.

Bisher acht Tote.

Paris, 14. Mai. Bei dem Autotrennen, das der Automobilklub de France am Sonntag in Fontainebleau veranstaltete, fuhr der Bugatti-Wagen, der von Eric Lora gesteuert wurde, 300 Meter vor dem Ziel in die dicht gedrängte Zuschauermenge. Bisher sind acht Tote gemeldet worden, darunter zwei Soldaten und Eric Lora. Viele Personen wurden verletzt. Einer Frau wurde der Kopf abgefahren. Wie sich nun herausstellte, war der Name Lora lediglich ein Pseudonym, das sich der Militärflieger Cogh in zugewandt hatte, da er sich unter seinem eigenen Namen während seiner Dienstzeit sonst nicht hätte an Automotoren beteiligen dürfen. Cogh war 28 Jahre alt.

Die nähere Untersuchung der Ursache des Unglücks hat ergeben, daß die ursprüngliche Annahme, der Fahrer des verunglückten Wagens sei durch einen auf die Rennstrecke gelaufenen Hund abgelenkt worden, nicht haltbar ist. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß der Wagen bei der Auffahrt auf die Rennstrecke in die Zuschauermenge hineinfuhr. Eine der beiden Rennfahrer hatte sich unterwegs gefallt und war abgestiegen. Als der Wagen kurz vor dem Ziel im 170-Kilometer-Tempo fuhr, wollte der Fahrer bremsen. Da aber nur eine Scheibe auf die Räder wirkte, wurde der Wagen zur Seite geschleudert und raste in die Menge. Man hat ferner festgestellt, daß der Ordnungsdienst entgegen den polizeilichen Anordnungen die Zuschauer bis dicht an die Rennstrecke herangelassen hatte.

Rangierzug fährt auf einen Personenzug.

20 Schwerverletzte.

Paris, 12. Mai. Ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Samstagvormittag im Bahnhof von La Rochelle. Ein Rangierzug fuhr mit etwa 50 Kilometer Geschwindigkeit auf einen haltenden Personenzug auf. 20 Personen wurden schwer verletzt. Bei einigen von ihnen besteht Lebensgefahr. Die Schuld an dem Unglück trägt der Lokomotivführer des Rangierzuges, der die Signale nicht beachtet hat.

Loch Reß macht Schule.

Auch Italien hat sein Seemannsgesetz.

Rom, 13. Mai. Bei der Insel Ischia vor Neapel fischten italienische Fischer ein riesiges schwimmendes Ungeheuer, das von Zeit zu Zeit auftauchte. Zuerst versuchten die Fischer mit Bewehrten dem schwarzen Reß zu Leibe zu rufen, doch hatten ihre jahrelangen Schiffe keinerlei Wirkung. Sie beschloßen daher, Verstärkung aus Neapel heranzuziehen. Zwei Motorboote der Hafenpolizei von Neapel liefen mit bewaffneten Mannschaften aus dem Hafen aus und versuchten überfallen, das Ungeheuer, über dessen wahre Größe man noch im unklaren war, durch Karabinerschüsse zu erledigen. Das war jedoch vergeblich. Die Polizei von Neapel zu verständigen und um weitere Verstärkung zu bitten. Auf dessen Befehl hin liefen zwei weitere große Polizeikraftfahrzeuge mit Maschinengewehren und Scharfschützen aus. Nach einer langen und beschwerlichen Jagd konnte das Ungeheuer, bauernd unter Feuer genommen, schließlich in die Enge getrieben werden, so daß es, obwohl es noch nicht gefangen werden konnte, den Abzernern nicht mehr entweichen kann. Polizeibeamte und Fischer sind ängstlich auf der Hut und hoffen, mit besonderen Fanggeräten das Tier an Land ziehen zu können. Inzwischen konnte man in dem letzten Reß fischen, daß der Reß eine Länge von rund 20 Metern hat. Sein Gewicht beträgt schätzungsweise 240 Zentner.

Endlich Regen in Rumänien.

Besserung der Ernteausichten.

Bukarest, 12. Mai. Die kalten Regengüsse der letzten Tage haben die Ernteausichten in letzter Stunde somewhat verbessert, daß die Regierung das vor kurzem erlassene Getreideausfuhrverbot wieder rückgängig machen beabsichtigt. Die Erlaubnis zum freien Getreidehandel und zur freien Getreideausfuhr wird wahrscheinlich noch am Samstag wieder erteilt werden.

Gasometerexplosion in Hongkong.

Bisher 20 Tote.

Hongkong, 14. Mai. (Sig. Drahtbericht.) Auf einer weiten Insel der Stadt flog ein Gasometer in die Luft. Die Explosion war so heftig, daß die Häuser der Umgebung völlig zerstört wurden. Das schwere Explosionsgas hat bis jetzt 20 Tote gefordert. Etwa 100 Verletzte liegen in den Krankenhäusern. Wie nunmehr feststeht, nur ein Gasometer in die Luft geflogen, doch handelt es sich um den größten Gasometer Südchinas. Über Ursache des Unglücks verläuft, daß offenbar der Gasometer fortgeschritten wurde, wodurch eine Platte des Gasometers durch die Straßen, drang in die Wohnhäuser und zündete sich am offenen Herdfeuer. Im Augenblick stand an mehreren Stellen ein Brand, bei dem der Gasometer schließlich in die Luft flog. Die Wohnungsinhaber sprangen aus den Fenstern, andere führten entsetzt auf die Straße mit schrecklich verbranntem Gesicht und verletzten Körper. Unter den Toten, die vom Teil bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sind, befinden sich zahlreiche Frauen und Kinder. Feuerwehren der ganzen Umgebung sind am Unglücksort gerufen worden.

Zwei Bergleute von Gesteinsmassen erschlagen. Am Samstag gegen 7 Uhr ging auf der Hüttenstraße der Gesteinsbergbau ein Bruch nieder, durch den zwei Bergleute erschlagen wurden. Der 38 Jahre alte Hermann aus Reichenbach und sein 39-jähriger Kamerad Erwin Knaus aus Reichenbach wurden von den herabstürzenden Gesteinsmassen vollkommen verdrückt. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da ein großer Bruch niederging und große Gesteinsmassen mit sich zogen. Die Bergleute, die beide verheiratet sind und je zwei bzw. drei Kinder haben, konnten erst im Laufe des Sonntags geborgen werden.

Ein Luftkesselwagen verunglückt. Am Sonntagmorgen in Breslau ein Luftkesselwagen mit 23 Mannern vom Sturm 1/5 aus Neumarkt, der aus der Stadtinnern kam und in Richtung Flughafen fuhr, an der Frankfurter- und Malapane-Straße beim Ausweichen mit einem aus der Malapane-Straße kommenden Personenzug zusammen, wobei der Luftkesselwagen seine Geschwindigkeit verlor. Verletzt wurden 24 Männer, davon fünf schwer.



Eich-Zwillinge im Berliner Zoo.

Die Eichmutter mit den frisch gezeigten Kälbern. Es ist eine außerordentliche Seltenheit, daß Eichtiere in der Gefangenschaft leben. Ein solcher Fall ist jetzt im Berliner Zoologischen Garten eingetreten, wo Eich-Zwillinge — und zwar ein Stierfälsch und ein Tierfälsch — zur Welt kamen.

Vores Brautfahrt nach Südwest.

Eine Erzählung aus dem alten deutschen Kolonialland.

Von Lydia Hoepfer (Duru, Südwestafrika).

Das Jügle verschwand ratternd und rauchend in den unendlichen Weite des Horizonts. Vore stand auf einer einsamen, von Sonnenhitze überglühenden Halbinsel von Südwestafrika. Ihr Gesicht, das ihr ein hilfloser Mitreisender herausgereicht hatte, lag am sie verstreut. Suchend sah sie sich um. Da kam auch schon ein langer Herr. Er hatte eine weiße Zede an und trug eine saubere Kotholche mit einigen großen Fäden aus blauem Kattun auf dem Hinterkopf und den Knien. Höflich zog er seinen mit einer Straußenfeder geschmückten Hut und überreichte ihr einen Brief mit einem Strauß roter Rosen. Einige andere Eingeborene, nicht so vornehm angehen, die auf ihren schwarz-polierten Körpern nur einen Leinwandhut trugen, folgten ihm. Einer davon, der ausah, als wenn er jeden Tag ein gutgeputztes Kind zum Frühstück verzeigte, wollte ihr die Hand reichen, die sie hielt, entziehen. Sie ließ aber nicht los. Da gab er gutmütig den Kampf auf und hob Vores schweren Koffer, als habe er kein Gewicht, auf die Schulter. Das ganze Gesicht strahlte die Schwarzen nach einer nahe stehenden Dolerante.

Die schlanke, blonde Vore hatte die weite Reise übers Meer zu ihrem Verlobten gemacht. Morgen sollte die Trauung auf der Farm sein. Und nun war ihr Verlobter nicht mehr hier, um sie abzuholen. Enttäuscht setzte sie sich auf einen umgefallenen Baumstamm und öffnete den Brief. Ihr Gesicht hellte sich wieder auf. Sie las so viel liebe Worte und spürte seine Gegenwart darin. Kurz bevor die Karre von der Farm abfahren sollte, habe ein Wirbelsturm den Windmotor beschädigt. Gerd mußte ihn schleunigst reparieren, sonst hätte das Vieh kein Wasser. Das war Afrika, und Vore bekam gleich den richtigen Begriff.

„Sehr einlam“, dachte Vore seufzend. „Hier ist die Welt zu Ende!“ Der Eingeborene, der ihr den Brief gebracht hatte — er hieß Samuel —, holte nun die Ochsen und spannte sie mit Hilfe der anderen Schwarzen mit viel Geschrei ein. Vore stand dabei und sah zu. Samuel nahm eine kleine Kiste von der Karre und erklärte Vore in zwar mangelhaftem Deutsch doch mit einer sehr ausdrucksreichen Mimik, daß sie sich auf den Weg machen sollte. Vore sah das Maul auf und zeigte mit den Fingern hinein. Vore dachte schon wieder getöset, schüttelte aber den Kopf, da sie nicht hungrig war und lieber auf die Karre. Dort war ein Liegehaufen mit Kissen zu einem bequemen Sitz hergerichtet. Sie spürte die sorgende und liebende Hand ihres Verlobten und kam sich weniger verlassen vor. „Wop!“ schrie Samuel und schwang die große Peitsche. Die Ochsen zogen an, und los ging's weiter nach Afrika hinein.

Der Busch war grün, und bunte Vögel und Papageien wiegten sich in den Zweigen. Vore betrachtete erwartungsvoll und kindlich erregt ihre Umwelt. Die munteren Erdmännchen mit ihren bühnenhaften Schwänzen machten ihr besonders Spaß. Sie kauften immer eilig über die Fäße und verschwanden in irgend einem Loch. Manche blieben stehen und machten ein Männchen. Ein paar Strauße schaukelten mit ihrem wiegenden Gang einher. Sie ritten ihre langen Hälse und lugten nach der Karre. Samuel machte Vore auf alles aufmerksam. Sie hatte nicht seine gebietenden Augen und mußte das Schen im Busch erkennen. Einmal sprang er vor der Karre und holte ihr eine große Schilde, die langsam über die Fäße zog. Er wollte sie mit nach Hause nehmen und töten, aber sie weigerte sich, daß er ihr wieder die Freiheit gab. Eine Schärpe, die Vore mit sich führte, schlug beim Fahren der Karre auf. An schattigen Kamelbäumen fuhren sie vorbei, rote Lilien und übermäßig blühende Büsche schmückten das Feld. Die Sonne war am Sinken. Samuel drehte sich um und deutete mit der Peitsche in den Busch. Dort sah Vore ein fleißiges Bild. Eine kleine Antilope stand da und stieg ihr Jungs. Auf sie schaute sie mit ihren schönen braunen Augen nach den Menschen.

Einer von den Schwarzen brachte Holz und machte Feuer, und Samuel machte Tee für die Wäster. Er legte eine Zede an den Boden und stellte ihr die Proviantkiste zu. Diesmal lehnte sie nicht ab, sondern sah mit gutem Appetit die Nahrungsmittel: Quark, Eier, Butter und gebratenes Fleisch. Die Schwarzen lockten sich Malmehl, nahmen die Nahrungsmittel, langten damit in den Brief und ließen ihn ab. Samuel hielt sich verpflichtet Konversation zu machen.

Vore war eben damit beschäftigt, frisch einzulegen, da wachte ihr der Koffer aus der Hand gesungen, denn hinter einem dicken Baumstamm trat eine dunklere Gestalt hervor: ein Mann in Kalbfell und -hosen und hohen Schafstiefeln. Ein verwildertes, schwarzer Bart umrahmte sein verwittertes Gesicht. Den Hut hatte er tief in die Stirn gezogen. „Herr Duemel“, stellte er sich vor und schau mit zwei Fingern an die Klempe seines Hutes. Eine Aufforderung nicht abzuweichen, setzte er sich zu Vore ans Feuer. Dann klopfte er seine Peitsche, entzündete sie mit einer glühenden Kohle, spuckte in die Asche und starrte in die Glut. Nach einer kleinen Weile fragte ihn Vore, wie er hierher gekommen sei. „Zu Pferd“, war die knappe Antwort, dabei deutete er mit dem Daumen hinter sich. Da war, wohl irgendwo im Feld angebunden. In dem weichen Sande hatte ihn niemand gehört. Dieser dumme Galt wurde Vore unheimlich. Sie sah ihn heimlich gegenüber. Deshalb beschloß sie Samuel, er solle weiterfahren. Als sie gepackt hatten, und die Ochsen im Joch standen, und Vore nun aufsteigen wollte, sprang auch Herr Duemel auf. Er trat zu ihr, nahm die Peitsche aus dem Mund und flüster: „Fräulein, ich will sie heiraten. Gehen Sie nicht an ihrem Glück vorbei. Ich bin doch Herr Duemel und habe die beste Farm: 420 Stück Großvieh, Afrikanerfüße, Simmentaler Bullen, 200 Schafe, reine Berber, 20 Schweine, Berkshire, 60 Hühner, weiße Leghorn und unerhöfliches Wasser.“ Danach machte Herr Duemel eine erwartungsvolle Pause und klopfte die Peitsche am Stiefelabsatz aus.

Vore antwortete launig, sie sei schon verlobt und wolle morgen heiraten. Aber dieser Einwand störte Herrn Duemel gar nicht. Er sagte, das wolle er, aber schon manche Verlobung sei zurückgegangen, weil sich was Besseres fand. Er ließ die Peitsche entfallen, um sie das Fräulein anzusehen und sah sie nun für eine Schatzkammer, daß er sie hier allein getroffen habe. „Herr Duemel“, sei in ein ganz netter Kerl, aber — Herr Duemel — habe doch eine viel schönere Farm, und sein Vieh und seine Schweine seien auch viel fetter, weil er mehr Regen und besseres Gras hätte. Er wurde ungemein beschämt im Ansehen aller Vorzüge seiner Wirtschaft. Von einer Mutter aus erzählte er, die dreizehn Ferkel wüßte, aber nur zwölf Jühen habe. Deshalb müsse eines der Ferkeln immer mit der Flasche

aufgezogen werden. Sie mußte doch einsehen, daß er nicht alles allein tun könne. Vore aber hatte genug, sie wandte sich ab, sprang auf die Karre und schrie: „Wop!“ Sofort nahm Samuel die große Schippe und zündete den Ochsen ein Knecht über die Ohren. Darauf setzten sie sich in einen Juchelstrahl, und Windstöße und Staub vertrieb sich zu einem magischen Nebel.

Nun verließ die kleine Gesellschaft wieder in Schweigen, und weiter ging die Fahrt durch die schöne Nacht. Als er zu wurde ein Ochse mit seinem Namen angerufen, ein Schaf sah sein heiliges Gesicht hören und andere antworteten aus der Ferne. Einige Nachzügler folgten durch das Geweige. Ein großer Baum in der Nähe eines Wasserlaufes wurde lebendig. Kleine Nachtigallen mit biden, duldigen Schwänzen, großen Ohren und runden, leuchtenden Augen, reizende, postleiliche Tierchen, klappten von Zweig zu Zweig. Ein Kudu mit seinen stolzen, geschwungenen Hörnern kam und verschwand in dem silbernen Licht. Die afrikanische Nacht, in all ihrem Zauber und ihrer Herrlichkeit, begrüßte Vore. Begeistert lag sie in ihrem Stuhl und erregte sich an der schönen Welt. Das Gefühl für die Zeit verlor sie allmählich.

Da zogen sie an einem grünen Maisfeld vorbei; ein weiches Haus tauchte auf, die Kronen dichter Pfefferbäume hingen ihre Zweige tief darüber. Duru lag vor ihnen. „Janau!“ rief Samuel, und hielt die Ochsen an. Vore sprang von der Karre in die Arme ihres Verlobten. Gerd führte sie ins Haus. Zwei große Schächerhunde sprangen mit freudigem Geßall an ihr heran. Das war ihr Willkommen. Der Vater Murr machte einen Bufen, erhob sich von seinem Lager am Kamin und schmeichelte um ihre Beine. Da erkante laute Musik. Eine Wanderkapelle der Eingeborenen, umdrängt von den Männern, Weibern und Kindern von Duru, brachte der Herrin ein Ständchen.

Neues aus aller Welt.

Ein jüdischer Angestellter ins Konzentrationslager gebracht. Am 11. Mai wurde der jüdische Angestellte der Commerz- und Privatbank, Dr. Jakob Wolfmann, der 1900 in Riga geboren ist, durch die Geheime Staatspolizei festgenommen, weil er aufreißende und schwerste Berührungsglimpungen persönlich der gegen Reichsminister Dr. Goebbels systematisch und in aller Öffentlichkeit mit zynischer Frechheit in Umlauf gesetzt hatte. Dr. Wolfmann wurde direkt aus dem Betriebe heraus verhaftet. Diese Verhaftung löste bei der Belegschaft starke Genugtuung aus, denn das unerhörte Verhalten von Dr. Wolfmann hatte bereits zu einer Reihe unheilbarer Erörterungen im Betriebe geführt. Dr. Wolfmann wird im Konzentrationslager Dransburg längere Zeit Geiselt sein, darüber nachzudenken, wie man sich als Gast des deutschen Volkes in Deutschland zu benehmen hat.

Autobus halt gegen ein Haus. Eine Prager Reise-gesellschaft hatte am Sonntag in einem großen Autobus einen Ausflug nach Karlsbad veranstaltet. Auf der Rückfahrt sollte der Wagen in Budeau gegen ein Haus, 24 Stufen waren zu überwinden, der Wagenlenker, der betrunken gewesen ist, wurde sofort verhaftet. Er war unversehrt geblieben. Von den verletzten Fahrgästen wurden 14 ins Karlsbader Krankenhaus eingeliefert, darunter vier sehr schwer Verletzte. Die übrigen wurden von den Budeauer Ärzten behandelt und in Privatwohnungen untergebracht.

Drei junge Leute von der Flut überfahren und ertrunken. Drei junge Leute, die am Sonntag bei Ebbe in der Nähe des berühmten Mont Saint Michel zum Fischfang ausgegangen waren, sind nach Wiederkommen aus Paris, von der Flut überfahren worden und ertrunken. Alle Nachforschungen nach den Leichen sind bisher ergebnislos geblieben.

Hiesiger Petroleumbrand bei Istanbul. Die riesigen Petroleumtanks in Hahabaki, einem an der asiatischen Seite des Bosporus gelegenen Ort etwa 20 Kilometer von Istanbul entfernt, die der Standard-Oil-Company gehören, sind im Laufe der Samstagnacht in Brand geraten. Eine gewaltige Brandaufleuchtete den Himmel. Die Feuerwehr des Ortes und der umliegenden Bosporusorte machten verzweifelte Anstrengungen, das Feuer einzudämmen, das durch den starken Nordwind immer wieder angefaßt wird. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Ebenfalls ist es noch ungewiß, ob Menschen dabei zu Schaden gekommen sind.

Auf Fleischinstrumenten bliesen sie sehr falsch, aber mit großer Begeisterung und viel Gefühl. „Guter Mond, du gibst so viel“, dann „Deutschland über alles“, und noch einen Tusch. Vore trat heraus und begrüßte die Schar. „Moramoro, Wili!“ rief es von allen Seiten. Gerd gab jedem etwas Zucker und Tabak. Da zogen die großen Kinder beglückt wieder ab, und die Musikanten spielten im Marschtempo: „Dochter Zion freue dich!“

Auf der Wirtin feierten die Eingeborenen. Sie feierten die Vollmondnacht. Vore und Gerd hätten, wie sie bestanden die Hände klatschen und einen eintönigen Rhythmus dazu jagen. Aber jetzt erinnerte sein liebes herzliches Lachen sie wieder an den Gerd von früher; die Tür der Veranda ging nämlich auf und ein Herdetopf schlug in ihrem Rahmen. „Das ist Haras, der geht nicht eher, bis er seinen Jüder hat.“ Die Nacht gab keine Ruhe. Der Vollmond hielt auch die Tiere munter. Das Vieh hatte noch nicht genügend getränkt werden können. Als jetzt ein Wind aufkam und die Pumpe in Gang setzte, rief es das Wasser und drach aus dem Kanal. Die Kühe und Ochsen brüllten und tohten und schlopten dichtgedrängt um die letzten Trüge. Nun mußte es Gerd wieder zurücktreiben. Er läutete die Harmlauf, ein angestrigeltes Klüßchen, was die Eingeborenen herbeizurufen. Diese mußten ihren Taus unterbrechen und helfen. Mit viel Geschrei begann ein buntes Treiben. Vore hand drangen und sah zu. Auch der Missionar, Herr Kranz, der die beiden morgen tran sollte, wurde aus dem Schlafe geweckt. Er hatte seine Planwagen unter schattigen Bäumen ausgeparkt. War stettete er von dem aus Rienen geschlochtenen Lager am beteiligte sich eifrig an der Arbeit. Endlich war wieder Ruhe hergestellt und der Kanal in Ordnung gebracht. Aber Gerd und Vore waren noch garnicht müde und beschloßen, einen Gang zum Maisfeld zu machen. Hand in Hand wanderten sie einen schmalen Pfad zum Felde. Ein rauchte die Blätter im Winde. Sie gingen durch die hohen Stauden, blühten da und dort einen Maiskolben und freuten sich am dem Segen. Der Morgen war nicht mehr fern. Der Morgen ihres Hochzeitstages. Rote Strahlenbündel leuchteten am Horizont, die Vögel jubilierten und die Blumen erwachten.

Brandkatastrophe in einem polnischen Städtchen. In Traub im Wina-Gebiet ist ein ganzes Wohnviertel insgesamt 90 Häusern einem Brand zum Opfer gefallen. Zahlreiche Familien wurden obdachlos.

Die Buick-Werke in Michigan geschlossen. Die Buick Motorenwerke in Flint (Michigan) haben am Freitag infolge des Ausfalls in der Fabrik, von der die Karosserien für Buick hergestellt werden, ihre Pforten geschlossen. Dem werden 19 000 Arbeiter betroffen.

21 Tote bei einem Explosionsunglück auf Sachalin. In dem japanischen Teil der Insel Sachalin ereignete sich das Bau eines Kraftwerkes eine Explosion. Bisher sind 21 Tote Opfer geblieben. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

42 000 Walfische in einem Sommer in den Südpolargebietern erlegt. Walfangen zufolge haben norwegische Walfischjäger während eines einzigen Sommers in antarktischen Meer 42 000 Walfische getötet. Von letzterem Seite wird erklärt, daß bei solchen Verhältnissen die Walfische in den Südpolargebieten bald vernichtet werden.

Marktberichte.

Frankfurter Butter- und Eiermarkt.

Frankfurt a. M., 12. Mai. Am Buttermarkt ist die lebhafteste Nachfrage des Konsums eine weitere Zunahme erfahren, so daß das Buttergeschäft recht befriedigend verläuft. Die Zufuhren in frischer Ware sind knapp geworden. So daß man auf die Mehlerei zurückgreifen muß. Diese Knappheit ist weiterhin mit der warmen Witterung mit ihrem stärkeren Frischmilchverbrauch zu begründen. S. angebotene Ware besteht zwar überwiegend noch aus Fleischlings- (Übergangs-)Butter infolge des schon früh erfolgten Weidenantriebs, doch waren auch schon ersten Sorten reiner Butter am Markt. Auf die schlechtesten Einkäufe und Preise mußte der Großhandel vielfach Abzesse ablegen, um überhaupt zu Ware kommen.

Das Geschäft am Eiermarkt ist recht lebhaft geworden. Die vielseitigen Zufuhren von Frischgemischen und Salat haben den Eierkonsum merklich gehoben. Die Lieferungen haben sich zwar verringert, da ein großer Teil der Produktion zum Zwecke der Konservierung direkt abmarktiert wird. Der Großhandel war in seinen Anschaffungen etwas lebhafter und die fetter vollen Käger konnten gesammelt werden. Obwohl im Ausland die Preise durch den leicht angezogen haben, nahm man hier von einer Erhöhung Abstand, da man auch den bevorstehenden Feiertagsbedarf nicht hören will. Die Preise blieben unverändert.



Englischer Flottenbesuch in Kiel.
Eine englische Minenjuch-Halbflottille in der Holtenauer Schleuse.

Der Sport des Sonntags.

Die „letzten Vier“.

SV. Waldhof, 1. FK. Nürnberg (1), FK. Schalke 04, Viktoria Berlin.

Abschluß der Gruppenspiele.

Gruppe Südwest:			
Mannheim: SV. Waldhof	—	Union Bödingen	6:0.
Frankfurt: Kickers Offenbach	—	Mülheimer SV.	1:3.
Gruppe Mitte:			
Dresden: Dresdener SV.	—	1. FK. Nürnberg	0:1.
Salz: Borussia Fulda	—	Wader Halle	3:2.
Gruppe Nordwest:			
Duisburg: VfL. Venrath	—	Schalke 1904	0:2.
Bremen: Werder Bremen	—	TS. Eintracht	4:2.
Gruppe Ost:			
Berlin: Viktoria 1889 Berlin	—	Preußen Danzig	5:2.
Breslau: Preußen 1909	—	Viktoria Stolz	1:1.
Gruppe Südwest:			
1. SV. Waldhof	6	3	— 19:6 9:3
2. Mülheimer SV.	6	2	— 13:18 6:6
3. Kickers Offenbach	6	1	— 14:16 5:7
4. Union Bödingen	6	2	— 4 15:21 4:8
Gruppe Mitte:			
1. FK. Nürnberg	6	4	— 1 10:4 9:3
2. Dresdener SV.	6	4	— 1 16:7 9:3
3. Borussia Fulda	6	1	— 2 6:11 4:8
4. Wader Halle	6	1	— 5 8:20 2:10
Gruppe Nordwest:			
1. Schalke 1904	6	4	— 2 16:7 8:4
2. VfL. Venrath	6	3	— 1 12:11 7:5
3. Werder Bremen	6	2	— 1 11:17 5:7
4. TS. Eintracht	6	2	— 4 13:17 4:8
Gruppe Ost:			
1. Viktoria Berlin	6	6	— — 24:9 12:0
2. Preußen 1909	6	3	— 1 12:13 7:5
3. Viktoria Stolz	6	1	— 2 10:12 4:8
4. Preußen Danzig	6	1	— 5 6:18 1:11

Die erste Gruppe der Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft wurde am Sonntag beendet. An sechs Spielen wurden die vier Mannschaften ermittelt, die die weiteren Spiele um die „Deutsche“ bestreiten dürfen. SV. Waldhof, 1. FK. Nürnberg, Viktoria Berlin und Schalke 1904 sind die Mannschaften, die von allem Anfang an eine Favoritenstellung einnahmen und sich nun auch glänzend durchsetzen haben. Am leichtesten hatte es sich der brandenburgische Meister, Viktoria Berlin, der alle sechs Spiele ungeschlagen und ohne Punktverlust hinter sich brachte. Nach ihm wäre der babilische Meister, der SV. Waldhof, zu nennen, der in der Gruppe Südwest ebenfalls ungeschlagen blieb, aber drei Verlustpunkte durch Niederlagen bezog. Anders lagen die Dinge in den Gruppen Mitte und Nordwest, wo die favorisierten Mannschaften 1. FK. Nürnberg und Schalke 1904 zunächst durch verlustreichen Boden verloren, sich aber dann in den entscheidenden Spielen gegen Dresdener SV. bzw. VfL. Venrath durchsetzten, obwohl gerade diese Mannschaften alle Spiele in der Hand hatten. So konnte 1. FK. Nürnberg in Dresden nur 1:0 gewinnen, aber dieses Ergebnis genügt, um den Ost. einzuhaken und ihn auch noch mit dem Torverhältnis (2:0 zu 2:8!) zu überflügeln. Und am guten Abschluß gab es noch einmal.

Waldhofs kränzendes Sieg.

Der SV. Waldhof schlug in seinem letzten Spiel den düsseldorfer Meister, Union Bödingen, sehr sicher mit

6:0 aus dem Feld und setzte sich damit auch offiziell in den Besitz des Meistertitels. Die Waldhöfer hatten eine kleine Umkleekabine im Sturm vorgenommen, die sich bewährte, ja man kann ruhig sagen, daß Waldhof auch die Kickers geschlagen hätte, wenn der schnelle und talentierte Stürmer, der diesmal im Waldhof-Sturm hand und glänzendes Verbands mit Stilling zeigte, schon früher eingeklinkt worden wäre. Stilling war natürlich wieder in großer Fahrt: er schloß vier Treffer im Spiel eines alten Internationalen. Ob man ihn mit noch Italien nimmt?

Nach 1. FK. Nürnberg!

Die letzten Entscheidungsspiele in Dresden und Duisburg. Der 1. FK. Nürnberg schlug den Dresdener SV. auf dessen Platz mit 1:0 (1:0), kam damit mit dem Sachsenmeister auf gleiche Höhe und überflügelte ihn mit einem 25/100 (!) Tor. Es war ein großer Kampf im Osttragege, den der traditionsreiche „Klub“ nicht unbedeutend gewann. Die Nürnberger warteten mit einer guten Gesamtleistung auf und verteidigten das schon zu Beginn des Kampfes von Friedel (Dörm) spielte wieder in der „Käse-zeibel“ erzielte Tor mit Erfolg. Kahl überließ sein Gegenüber (Kreß) recht deutlich!

Schalke Halbsiege entschied.

In der Gruppe Nordwest schloß es doch noch Schalke 1904, der Westfalenmeister, der zur rechten Zeit wieder mit seiner kompletten Elf spielen konnte. Rund 50 000 Menschen sah im Duisburger Stadion die „Knappen“ in besser Form und mit 2:0 (1:0) einen verdienten Sieg über den VfL. Venrath davontragen. Venrath, immer noch ohne Kassenberg, war eindeutig unterlegen, zumal die Schalke konsequent deden und vor allem den gefährlichen Hochmann nicht aus den Augen ließen. Kujorra war der beste Mann auf dem Platz.

Süddeutsche 1. SD.

Gesellschaftsspiele: 1. SV. Mm. — 1. FK. Borchheim 4:2. König Ludwigshafen — SV. 1914 Oppau 4:4. VfL. Stuttgart — Eintracht Frankfurt 2:5. SpVgg. Heilbronn — Karlsruher SV. 1:5. 1860 München — 1. FK. Reichen 3:7. Auf Reichen: Chemnitzer SV. — Stuttgarter Kickers (Sa.) 4:4. Heßen Hersfeld — HSV. Frankfurt 2:6. VfL. Bitterfeld — HSV. Nürnberg (Sa.) 1:5. VfL. Leipzig — Eintracht Kickers 3:1. Polizei Chemnitz — SpVgg. Ritz 5:1. SV. Steinhagen 1908 — FK. Schweinfurt 1905 4:2. VfL. Friedberg — Wormatia Worms 3:3.

Überraschungen in der Handball-Zwischenrunde.

SpVgg. Fürth und Polizei-SV. Darmstadt setzen sich durch.

Die Ergebnisse:

Herren:	
Fürth: SpVgg. Fürth	— SV. Waldhof 8:5.
Darmstadt: Polizei Darmstadt	— Tura Barmen 10:7.
Berlin: Hof. In. Berlin	— Polizei Hamburg 9:7.
Leipzig: Sportf. Leipzig	— Polizei Magdeburg 10:7.
Damen:	
Fürth: SpVgg. Fürth	— VfL. Mannheim 2:4.
Kassel: Heßen Preußen Kassel	— Mülheimer SV. 2:1.
Berlin: SV. Charlottenburg	— TS. Eintracht 2:3.
Leipzig: Fortuna Leipzig	— Frauen-SV. Magdeburg 2:1.

Die zweite Runde der Kämpfe um die Deutsche Handballmeisterschaft brachte am Sonntag sowohl bei den Herren als auch bei den Damen einige große Überraschungen. Mit einer Niederlage der Polizei Magdeburg

Sieg und Niederlage des SV. Waldhof. SV. Waldhof 3:5 (0:3). SV. Waldhof 1:0 (1:0).

In drei Tagen drei Wettspiele zu absolvieren war bei der sommerlichen Hitze etwas zu viel für die Wiesbadener. Immerhin gelang es ihr, am Samstag auf dem herrlichen Darmstädter Rasenplatz am Büllensfallor einen verdienten und eindrucksvollen Sieg davonzutragen, obwohl nur eine Ersatzmannschaft mit Wilhelm: Bahmann, Kutterer, Einn, Habermann, Vogl; Klein, Kahl, Wolf, Reidenbach, Schumacher zur Verfügung stand. Diese Elf führte ein technisch überlegenes Spiel vor und baute durch einen 30-Meter-Schuß von Wolf, sowie auch Schülle von Reidenbach und Klein bis zur Pause einen 3:0-Vorsprung erreicht. Später bauten Habermann und Klein das Ergebnis zum gelungenen Darmstädter Gegenwärtigen weiter aus. Das

Kassheimer Turnier

konnte ebenfalls nicht in bester Auffassung befehligt werden. Zwar spielte Bülshel, dagegen vermisste man Schumacher. Die Wiesbadener fanden sich auf dem harten unebenen Gelände nicht zurecht, waren überdies fälschlich übermüdet und mußten gegen SV. Opel Kasselheim, der sich als ein tüchtiger ritterlicher Gegner erwies, eine verdiente Niederlage hinnehmen, verdient deshalb, weil die Elf es trotz stärksten Drängens im zweiten Spielteil nicht verstand, starke Torchancen zu verwerten. Rammlich Wilhelm zeigte sich hierbei als „Meister seines Faches“. Überdies schied Kutterer wegen einer alten Verletzung aus. Das einzige Tor fiel nach dem Spiel des Kasselheimer Halbkreis in der ersten Hälfte. Ge spielt wurde zweimal 30 Minuten.

Turnierieger wurde SV. Kasselheim, der SV. Brehenheim 1:0 schlug und das Endspiel gegen die ausgespulte Elf des SV. Opel Kasselheim 3:0 gewann. Hierbei schloß Otto Best zwei Tore.

Der Aufstieg in Südwest:

Saar 1905 Saarbrücken — SVgg. 1903 Rombach 2:0. Die Situation in der Gruppe West ist jetzt so, daß jeder der drei Vereine zu Hause gewonnen hat. Die Rückrunde muß die Entscheidung bringen.

1. Saar 1905 Saarbrücken	2	1	— 1 2:1 2:2
2. SG. 1914 Oppau	1	1	— — 1:0 2:0
3. SG. Mainz-Rombach	2	1	— 1 1:2 2:2

In der Gruppe Ost wurde nicht gespielt.

Wiesbaden: SV. 1902 Biedrich — Halia Bingen 5:2. SpVgg. Weidenau — SV. 1902 Biedrich 1:5. SpVgg. Halia Sportfreunde Dohheim 3:1. SV. 1919 Biedrich — SV. 1906 Schierstein 1:2. Kickers — TS. Biersfeld 4:1. SV. SV. 1906 Hohenheim 2:2. Reichsbahn — TS. Biersfeld 6:3. Kreis meisterschaft: SV. Hattenheim — Sp. Vag. Sonnenberg-Rambach 5:1.

Neue Niederlage der englischen Sonderklasse.

0:5 verlor Derby County in Köln gegen DFB. - Elf.

20 000 Zuschauer

Wahnen am Sonntag im Kölner Stadion dem zweiten Endspiel der Auswahl der DFB. gegen Derby County. Die Kölner wurden nicht enttäuscht, denn beide Mannschaften lieferten sich wieder ein schönes, schnelles Spiel. Besonders bemerkenswert war die gute Leistung der Auswahlspieler, die noch sicherer als in Frankfurt 5:0 (2:0) gewinnen konnten. Die DFB.-Elf fand in etwas anderer Formation, als angekündigt, so daß folgende Leute das Spiel bestritten: Deutschland: Jakob: Hundt, Bülch: James, Bender, Jellinski: Albrecht, Wallf, Conen, Koad, Kobierski. Die deutsche Elf spielte einen barten, ganz auf den Erfolg ausgerichteten Fußball, die nach Abweisung gefährlicher englischer Angriffe ganz groß in Fahrt kam. Die ersten beiden

Tore erzielten Kobierski und Wallf. Mit einer Kickchance für Derby County begann die zweite Spielhälfte. Der englische Mittelfürer umspielte alle Leute, ließ aber dann wenige Meter vor dem Tor die Chance aus. In der 16. Minute erhielt Kobierski (absichts) den Ball, die Engländer warteten auf den Witz des Schiedsrichters und griffen nicht an, so daß der Düsseldorfer unbehindert einschlagen konnte. Weiterhin blieb die DFB.-Elf im Angriff. In der 25. Minute erzielte Albrecht auf Vorlage Jellinskis den vierten Treffer. Koad bediente den Torhüter. In der deutschen Elf war Jakob erfolglos, die Verteidigung Hundt/Bülch gelang weniger. Bender spielte als Mittelfürer sehr gut. Jellinski als linker Stürmer war ganz ausgezeichnet. James hatte einige Schwächen. Im Sturm gefielen Albrecht, Kobierski und Conen am besten.

bei den Sportfreunden Leipzig hatte man ebenfalls gerechnet, weil damit, daß die Damen von TS. Eintracht in Charlottenburg den Meister der DFB. SV. Charlottenburg, aus dem Rennen werfen würden. Aber war schon die Niederlage des letztjährigen DFB.-Meisters der Herren, SV. Waldhof, bei der SpVgg. Fürth zu erwarten. Die Leistung der Fürther ist sehr hoch einzuhalten, hatten die Kleeblatt-träger doch nur eine Halbzeit lang elf Mann im Feld. Zwei Blauerweisse änderten aber nichts daran, daß die Fürther ihren Gegner über 8:5 schlugen konnten. Polizei Darmstadt hielt Tura Barmen nieder. Rund 4000 Zuschauer waren gekommen, um einen höheren Sieg der einheimischen Mannschaft zu erleben. Das Endergebnis von 10:7 lautet entspricht dem Spielverlauf. Die Darmstädter waren ihrem Gegner in mancher Beziehung überlegen, besonders in der ersten Halbzeit. Nach der Pause liegen die Westdeutschen mehr leben, beim Ende von 8:5 hätten sie es sogar in der Hand gehabt, dem Spiel eine andere Wendung zu geben. Darmstädter Torhüter Kipper wehrte aber ganz groß ab.

Gau XIII (Südwest).

Um den Aufstieg:

Halia Bingen	— TS. 1846 Biedrich 14:5.
SV. 1905 Mainz	— Wormatia Worms 6:7.

Die Biedricher Turner holerten in Bingen ein Licht vor dem Ziel an der vorletzten Runde, die, glatt gewonnen, den Aufstieg bedeutet hätte. Zwar sind noch nicht alle Ergebnisse erzielt, aber der Aufstieg zur ersten Klasse ist durch diese kaum erwartete Niederlage nun doch viel schwerer geworden. Nur ein Sieg über Wormatia im letzten Spiel am nächsten Sonntag in Worms kann noch einmal die Möglichkeit zu einem Entscheidungsspiel gegen Bingen bringen. Gewinnt jedoch Wormatia, was nach ihrem geistigen Erfolg in Mainz wahrscheinlicher zu sein scheint, dann erwirbt sie die Berechtigung zu einem weiteren Gang mit Bingen. Im Falle eines unentschiedenen Ausganges des letzten Treffens zwischen Wormatia und Biedrich würde Bingen ohne weiteres aufsteigen.

Die Biedricher trösten den Gegner an der Nahe viel härter an, als sie ihn sich nach dem unglücklichen Gedeht der

„Du mußt wissen“
Soll jetzt die Meten kommen
u. die besten Motoren
in A. Brasinsky's Bahnhof-Druckerei
Bahnhofstraße 10, F. 24944
erhältlich sind.
Artikel für den Hauptatz

Chrupit
Extrat
Lösol!

Beleuchtungskörper
große moderne Auswahl
zu bereit preiswert

FLACK • Elektrohaus
Luisenstraße 25

Rleppermäntel

sind leicht wie ein Badeanzug,
aufgenommen nicht größer
als ein solcher, absolut wind-
und wasserdicht, aber gut ven-
tiliert (Deutsches Reichspatent), fleißamer, bequemer Schnitt, reißfest,
kein Wasser aufsaugend, sofort wieder trocken, nicht schmelzend, mit einem nassen
Schwamm leicht zu reinigen, nicht brechend und nicht lebend, nicht rascheln, lang-
jährig haltbar, nicht teuer. Er ist aus feinem Wolstoff, mit feinstem Kunstschiff imprä-
gniert, weicht u. biegt sich wie Leder und hat sich in Stadt u. Wald, auf See und im
Auto bewährt. 100 000 zufriedene Besitzer. Bei Nichtgefallen nehmen wir jeden
Penny innerhalb 14 Tagen unter Rückzahlung des Kaufpreises zurück. Sie kritisieren
also keinen Penny. Verlangen Sie ausführlich den Spezialprospekt Nr. 11 über
den Rleppermantel oder noch besser, besuchen Sie uns. Das verpflichtet Sie zu nichts.

Wesergasse 11 **Schaefer** Wilhelmstr. 30
Rlepper • Kleinverkauft für Soete und Mäntel

Sie sind zu dick!

Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser,
wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. Schlang
sein, heißt gesund sein. Schlang sein, heißt auch
schön sein. Beginnen Sie noch heute mit der
letzten „Rein“-Kur, den unschätzbaren
Entfettungstabletten. RM. 1.75. In allen
Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Rein“.

Anzeigen
im Wiesbadener Tagblatt
beleben das Geschäft!

Wiesbadens Rennfahrer auf Bahn und Straße erfolgreich.

H. Schmidt siegt im Jugendprüfungsfahren. — Traudes wird Zweiter im Rennen der Altersfahrer in Frankfurt. — Schön siegt auf der Bahn.

Jugend am Start.

Der gestrige Sonntag war für den Wiesbadener Rad-Sport ein großer Erfolg. Auf der idealen Rundstrecke Wiesbadens-Kloppenheim-Schädel-Beckhof besaßte der Rad-Club 1934 1930 vier Räder im Auftrage des Kreises Wiesbaden im D.R.G. im Jugendfahren über 50 Kilometer zum Auszug. Mit einer Vorgabe von 3 Minuten wurden zuerst die Wüst- und Drahtreifenfahrer auf die je einmal zu durchzufahrende Strecke geschickt, ihnen folgten dann die Gruppe der Fahrer mit Rennmaschinen und Schlauchreifen. Die erste Runde wurde von beiden Gruppen in aller Ruhe zurückgelegt, Zeit: 14 Min.; in der zweiten Runde drehten die Schlauchreifenfahrer härter auf und hielten in Beginn der dritten Runde die Gruppe der Drahtreifenfahrer ein. In der dritten Runde sprengten dann Schmidt, Harst, Traudes, Mohr und Lewens das Feld. Harst bekam beim Kloppenheim-Dreht und fiel weit zurück. In verärgertem Tempo ging es in die vierte Runde; der Drahtreifer Schmidt und die Wiesbadener Traudes und Mohr behielten die Spitze bis zum Schluß. Der Wiesbadener Lewens, der zurückgefallen war, konnte sich in der letzten Runde der Spitzengruppe wieder anschließen, während der als Favorit gekannte Schneider-Niederbrecken im Mittelfeld blieb. In glänzendem Endspurt konnte H. Schmidt vom R. 1900 Bierstadt als bester Jugendfahrer des Kreises Wiesbaden das von einer großen Zuschauerzahl umlagerte Ziel vor Traudes-Wiesbaden passieren.

Ergebnisse: 1. Rudolf Schmidt, R. 1900 Bierstadt, Zeit 1:23:32 Std.; 2. drei Radfahrer um R. Traudes, R. 1907/08 Wiesbaden, 1:23:33 Std.; 3. Mohr-Wiesbaden, 1:25:35; 4. Lewens 1:25:37; 5. Schneider-Niederbrecken 1:28:00; 6. Bach-Wiesbaden 1:33:35; 7. Harst, R. 1900 Bierstadt; 8. Kuhl-Wiesbaden; 9. Maner-Wiesbaden. Der Kreisbeauftragte Diefenbach-Wiesbaden überreichte dem jungen Sieger Schmidt eine große Blumengebinde mit den Worten des Reiches und Widmung. Die Organisation und Streckenführung des Rennens war musterhaftig von der Motor-Ed. 4/148 und der Sanitätskolonne Bierstadt durchgeführt worden.

Anschließend an das Jugendrennen veranstaltete der R. 1900 im Saalbau „Zum Bären“ in Bierstadt ein Jugend-Radballturnier. Die jungen Mannschaften des R. 1900 bekriegen nach der Vor- und Zwischenrunden die Endspiele. Es folgten folgende Mannschaften: Debus/Widner gegen Traud/Albert 9:0, Beder/Jinn gegen Deimlein/Hilberbrand 3:1, Komeis/Eichl gegen Riedel/Mai 3:1.

Großer Taunuspreis.

Über 100 Strohenamateure bekriegen am Sonntag in Frankfurt a. M. das große Strohenrennen zum „Großen Taunuspreis“. Gechariet wurde in drei Klassen: Junioren, Altersfahrer und Jugendfahrer. Die Strecke ging von Frankfurt über Uffingen, Saalburg, Homburg, Frankfurt. Der Wiesbadener Rehmier konnte sich in der Juniorenklasse nicht

heraortun und schied aus, dafür war seinem Klubkameraden Traudes in der Klasse der Altersfahrer ein schöner Erfolg beschieden; er belegte dicht hinter dem Sieger Kap-Frankfurt den 2. Platz. Ergebnisse: Sieger im „Großen Taunuspreis“ wurde in der Juniorenklasse Kahlbach, R. Bornheim in der Zeit von 4:06:45; Sieger in der Jugendklasse: Köhling-R. Mars, Frankfurt; Sieger in der Altersklasse: Kap-R. Frankfurt; 2. H. Traudes-Wiesbaden.

Bei den Berufsfahrern.

Mit einem Besuch von über 2000 Zuschauern eröffnete am Sonntag die Radrennbahn Wiesbaden-Main ihre Pforten. Die Rennleitung brachte ein ganz vorzügliches Programm zur Abwicklung. Die besten Amateure Westdeutschlands und die Berufsfahrer Schön-Wiesbaden, Dasmela-Köln und Deckerich-Frankfurt waren am Start erschienen. Von den Rempen-Holland mußte dem Start frankfurterbald fernbleiben. Die Berufsfahrer bestritten ein Omnium, die Amateure ein Vorgabefahren und ein 200-Runden-Mannschaftsfahren — 50 Kilometer. Wo erstes Rennen liegt ein Vier-Runden-Filgerrennen der Berufsfahrer. Dasmela siegte um halbe Rorderradlänge von Schön und Deckerich. Den ersten Vorlauf zum Vorgabefahren der Amateure gewann Göttemann-Frankfurt vor Klein, Fries und Müllerlein. In einem Runden-Zeitfahren der Berufsfahrer siegte Dasmela in der Zeit von 15:2 Std. vor Deckerich 15:4 und Schön 16:2. Den zweiten Vorlauf zum Vorgabefahren der Amateure gewann Loh vor Blah und Gassenmayer. Den Höhepunkt der Berufsfahrer-Rennen bildete ein Puntfahren der Berufsfahrer über 20 Runden. In diesem Rennen zeigte der Wiesbadener Schön hervorragende Spurt. Er siegte mit 38 Punkten vor Deckerich (20 P.) und Dasmela (12 P.). Der Endlauf zum Vorgabefahren der Amateure lag den Frankfurter Göttemann in Front; ihm folgten Klein-Darmstadt, Loh-Frankfurt und Stamm-Köln. Die Berufsfahrerrennen wurden mit einem Verfolgungsrennen beendet, welches wiederum den Wiesbadener Schön vor Deckerich-Frankfurt und Dasmela-Köln als Sieger sah. Stürmisch bejubelt fuhr Schön seine Ehrentunde. Das interessanteste Rennen des Tages war zweifellos ein 200-Runden-Mannschaftsfahren der Amateure über 50 Kilometer. Jagd auf Jagd folgte; das Publikum spendete förmlichen Beifall. Die Wiesbadener Delude und Müllerlein waren gut in Form, es gelang ihnen, mit ihren Partnern Klein-Darmstadt und Loh-Main sich unter die Siegermannschaften zu schalten. Das äußerst spannende Rennen endete mit einem Siege der Mannschaft Bär/Göttemann 19 Punkte vor Fries/Klein 10 P., 3. Schnijder/Stamm 8 P., 4. Blah/Müllerlein (Wiesbaden-Main) 5 P., eine Runde zurück hohelien/Geldhorst 3 P., 6. Delude/Klein (Wiesbaden-Darmstadt) 8 P. — Am nächsten Sonntag (3. Juni) werden voraussichtlich erstmals Steherrennen hinter Motoren zum Auszug gelangen.



Nicht
möglich?

Doch! Es ist wohl möglich, eine Zigarette zu rauchen mit einem Papier, das nicht stört, sodaß man glauben könnte, es sei überhaupt nicht vorhanden. Das Neutra-Papier der Oberst schmeckt neutral und fördert noch das Aroma ihrer milden Tabakmischung.

OBERST
die einzige 3 1/3 Pfennig-Zigarette
mit Neutra-Papier.



Neuer Wiesbadener Schwimmersieg

bei den Mannheimer Olympia-Schwimmwettkämpfen.

Bei den im Mannheimer Herfeshofbad zur Durchführung gelangten Olympia-Prüfungswettkämpfen des Arbeitsgebietes Süd, umfassend die Gasse 12 bis 16, wurden gerade von den jungen süddeutschen Vertretern ganz erstaunliche Leistungen gezeigt. Namentlich Vertreter von Vereinen, die bisher noch nicht so sehr hervorgetreten sind, ließen ausgezeichnete Durchbildung erkennen. Besonders gut schnitt Hejrt 3 (Südholten) ab. Die 200-Meter-Kraul gewann zwar Traud-W. Karlsruhe in 2:22:5 Min.; dafür aber belegte Wüst-Wiesbaden-Frankfurt a. M. in 5:17:2 Min. den 1. Platz auf 400-Meter-Kraul-Strecke, und Frankfurt a. M. hatte im 100-Meter-Kraul mit 1:15:2 den Sieg in der Taube. Für den Wiesbadener Schwimmerport aber ist die schöne Leistung im 100-Meter-Kraul von Loren-SEB. 1911 ganz besonders erfreulich, wurde ihm doch nach zeitlich totem Rennen mit Maus-Offenbach (1:02:9 Min.) durch Zielrichtereinstellung der Sieg auf der Sprinterstrecke zugesprochen!

Werbeveranstaltung der DLRG.

als Auftakt zur Reichsschwimmwoche in Wiesbaden.

Als Auftakt der Reichsschwimmwoche veranstaltete der Gau Hessen-Nassau der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft gemeinsam mit seinem Bezirk Mittelrhein und dem Amt für Lebensübungen und Jugendpflege am Sonntag, 17. Juni, eine große wasserportliche Veranstaltung auf dem Rhein bei R. Schierke. In dem reichhaltigen Programm, dessen exakter Ablauf vorzüglich organisiert ist, sind unter anderem: Wettkämpfe über zwei verschiedene Stufen, Auffahrt der Ruberer und Waddler, Ruberrogatta, Rettungswettkämpfe der verschiedenen Art im Wasser, Wellenreiten usw. Durch diese Veranstaltungen soll bei allen Sportarten ein größeres Verständnis

Die 4x100m Damen-Kraulstaffel



Der Schwimmport befindet sich in einer wahren Hausse neuer Rekordleistungen und hieran sind besonders die Schwimmerinnen der ganzen Welt beteiligt. Eine der interessantesten Entscheidungen im Damenschwimmen ist die 4x100-Meter-Kraulstaffel. Hier spiegelt sich die Standardleistung jeder Nation deutlich wieder. Als vor zwei Jahren die Amerikanerinnen in Los Angeles den Rekord auf 4:38 Min. verbesserten und damit einen Durchbruch von 1:03,5 erzielten, hielt man diesen Rekord für unerschlagbar. Inzwischen konnten aber die Holländerinnen bereits eine um fast 5 Sekunden bessere Zeit erzielen, die zwar noch nicht anerkannt ist, aber zweifellos einwandfrei zustande kam. Auch unsere deutschen Schwimmerinnen sind mit ihrem Staffelford bereits ein gehöriges Stück voran gekommen.

Für die Vertreterinnen der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft gewandt und damit auch eine Befähigung des immer noch vorhandenen sog. wilden Wasserports erreicht werden. Jeder Wasserportler muß ein Schwimmer, und jeder Schwimmer ein Rettungsschwimmer sein!

Sprache.

Fuchs wild, d. h. im höchsten Maße aufgebracht und jähig, darf man nicht einfach nach dem Wutwort von jähmeiß oder blutrot in „wild wie ein Fuchs“ auflösen. Daraus würde jeder Jäger den Kopf schütteln. Man versteht das gleiche wie „mühen wie ein angeschlagener Esel“. Aber der Fuchs? Nein, da kommt etwas nicht. So ist es in der Tat. Das Eigenschaftswort wild hatte nämlich ursprünglich die Bedeutung „unberührt, unberührt, unberührt“. Ein Beispiel möge genügen. Im Roman „Ein Gebirge des Bamberger Schulmeisters Hugo von Trimbach (um 1300)“, heißt es R. 17 245 ff.: gelude das ist inder (das Wild ist tugelund) — und beleidet nicht an einer Pat. — d. h. war (Fuchs) betrogen uns alles (also), — was es ist wilder, denn ein Fuchs — warde ich im die, so ist es dort. Hier hat wild ganz deutlich die Bedeutung „unberührt“ und nicht „jähig“. So ist richtig der Vergleich wild wie ein Fuchs wohl begründet. Der Fuchs, dieser verschlagene Herumtreiber, dieser überall

und Nirgendes, hat das beste Beispiel für unknetes Wesen, das es geben konnte. In den Mundarten ist die alte Bedeutung von wild noch vielfach erhalten geblieben. Das Versteht, den Schwitz nennt der Niederdeutsche wild für (wildes Feuer). In Schläfen heißt der Landstreicher (Vagabund) Wildstreicher. Ein junges Weib, das zum Ziehen noch untauglich ist, läßt man erst eine Zeitlang „auf der Wildbahn“ nebenherlaufen. Sollte nicht auch das sog. wilde Fieles aus dieser älteren Bedeutung zu erklären sein? Das Wild sind also die Tiere, die nicht, wie die zahmen, an einen festen Ort gebunden sind, sondern frei umherstreifen. Wie hat sich nun die Bedeutungsveränderung von wild in „erzürnt, aufgebracht“ vollzogen, wie wir sie z. B. in der Redensart „er spielt den wilden Mann“ haben? Der Mensch macht bei jedem freilebenden Geschöpfe, dem er die Freiheit zu nehmen laßt, die Erfahrung, daß es in einen Zustand des Tobens geriet. Es ist wie ein vom Teufel Besessener, ist fuchstewelswild. (Mitgeteilt vom Deutschen Sprachverein, Zweigverein Wiesbaden).

die zwischen den verschiedenen Organisationen der Arbeiter stehen und sich ihm angeschlossen. Mittler war eben eine große Arbeiterin — ich bin ja nur eine kleine. So habe ich mich in mir, und viel von der Arbeit, der Arbeiterin.

„Mutter, das ist das,“ sagst uns anerkennen, antwortete, das ist das, was ich nicht mehr ertragen kann. Ich habe schon viel in die „Arbeiter“, „Arbeiter“, „Arbeiter“.

„Sie ist aber in das Hotel kommen, ganz anders eine Karte vor. Es ist das, was ich nicht mehr ertragen kann. Ich habe schon viel in die „Arbeiter“, „Arbeiter“, „Arbeiter“.

„Gott, Gott.“

Er ließ die Hand sinken und ließ die Karte sinken. In der Hand. Eine Karte, die er in seiner Hand hielt, die er in seiner Hand hielt, die er in seiner Hand hielt.

„Komm, komm.“

Die Hand, die sie vor mir bei der Hand. Die Hand, die sie vor mir bei der Hand. Die Hand, die sie vor mir bei der Hand.

„Sie hat aber ihren Gedanken aus dem Zimmer genommen, und ohne mich gesehen zu haben, in der Hand. Sie hat aber ihren Gedanken aus dem Zimmer genommen, und ohne mich gesehen zu haben, in der Hand.

„Gott, Gott.“

„Komm, komm.“

„Komm, komm.“

„Komm, komm.“

Der Schmerz von Jena.

Die deutsche Literatur von 1848 bis 1849.

Die deutsche Literatur von 1848 bis 1849. Die deutsche Literatur von 1848 bis 1849. Die deutsche Literatur von 1848 bis 1849.

Bärenjagd am Waldai.

Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.

Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd. Der Bär und die Bärenjagd.